Mit allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Expedition bei Graß, Barth und Comp. auf der Herrenstraße. (Redacteur: K. Schall.)

No. 65. Sonnabend den 16. März 1833.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß die Kinder in den beiden Hospitälern zum heiligen Grabe und in der Neustadt, vom nächsten Sonntag Lätare an, ihren herkömmlichen Umgang halten werden, und daß hierbei nur in zwei Büchsen, zuerst in die für die Hospitalkinder selbst, und sodann in die zur Unterhaltung des Hospitals, milde Gaben werden eingesammelt werden.

Wir richten demnach an sämmtliche resp. Bewohner hiesiger Stadt die freundliche Bitte: auch bei dieser Sammlung durch reichliche milde Gaben ihren Wohlthätigkeitssinn zu bewähren.

Breslau, den 8. März 1833.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt verordnete
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadt-Räthe.

Frankreich.

Paris, vom 5. März. Deputirtenkammer. Sitzung vom 3. März. Hr. Salverte stattete den von Herrn Passy, welcher erkrankt ist, abgefaßten Bericht über das Gesetz ab, welches die Ein- und Ausfuhrzölle des Zuckers reguliren soll. Die Commission schlägt einen beschützenden Zoll von 40 Fr. für Zucker, der nicht in Französischen Colonien gezogen ist, vor. Die nähere Diskussion wird nach der des Budgets des Handelsministeriums festgesetzt. Hr. Renouard erstattet Bericht über das Gesetz wegen des Primair-Unterrichts, und trägt auf die Annahme desselben mit einigen geringen Modifikationen an. Es entspann sich hierauf eine lebhafte, aber wenig anziehende Diskussion darüber, wenn das Gesetz zur Debatte kommen solle. Die Kammer entschied aus überwiegenden Gründen, daß dies nicht eher geschehen könne, als bis die Diskussion des Budgets völlig beendigt sey; wahrscheinlich wird das Gesetz daher bis zur nächsten Sitzung zurückgelegt werden. — Hiernächst Diskussion der einzelnen Artikel des Finanz-Budgets. Als Capitel 36, in Betreff der Tabacks-Verwaltung, wofür 21,813,000 Frks. angesetzt sind, zur Diskussion kam, erhob sich Herr Glais-Bizoin mit Eifer gegen das Tabacks-Monopol, und erinnerte Herrn Humann daran, wie er selbst früher gegen dasselbe gekämpft habe. Der Minister erwiederte, daß es bis zum Jahre 1836 garantirt sey, also keiner Diskussion vor diesem Zeitraume unterworfen werden könnten. Cap. 33. 5,883,375 Fr. für Departemental-Administration des Post-Departements wurde mit einer Reduktion von 7000 Fr. angenommen. Cap. 39. Mallposten und Depeschen 8,992,245 Fr., angenommen. Desgleichen einige unwichtigere Capitel bis Cap. 44. Morgen wird die Diskussion fortgesetzt.

Der Baron Hyde de Neuville hat die Bittschrift, die er wegen Abschaffung des politischen Eides an die Deputirten-Kammer gerichtet hat, bekannt gemacht. Im Eingange derselben heißt es: Es ist bei der Eingabe dieser Bittschrift durchaus nicht mein Zweck, die Leidenschaften aufzuregen; ich halte den politischen Eid, den man den Wählern, den Mitgliedern der Kammern und anderen Bürgern, welche keine Beamtete sind, auflegt, für ungerecht und ungereimt und glaube, daß derselbe nur von denen vertheidigt werden kann, die an ihrem Rechte und ihrer Kraft zweifeln. Ein Staatsmann, dessen Charakter ich achte, schreibt mir: „Das Vorurtheil, welches Sie angreifen, ist alt und wird sich nicht so bald verlieren.“ Meine Antwort darauf ist leicht; unter der Restauration mochte der politische Eid ein Vorurtheil seyn, aber seit der Juli-Revolution ist er nicht nur kein Vorurtheil mehr, sondern eine schimpfliche Tyrannei, eine empörende Inkonsequenz. Ob die politische Partei, welche der jetzt regierenden entgegen ist, bei der Abschaffung des politischen Eides viel gewinnen würde, weiß ich nicht; das aber weiß ich, daß ihr die Beibehaltung dieses unredlichen Unterdrückungsmittels nur Nutzen bringen kann. Einen Sieg von Männern, die sich der Ungerechtigkeit als Waffe bedienen, ist man für nicht vollständig zu halten geneigt, und andererseits betrachtet man die Niederlage derer, die durch

dergleichen Mittel vom Kampfe ausgeschlossen werden, als keine dauernde. Was mich betrifft, so bin ich überzeugt, daß schlechte Leidenschaften nichts konsolidiren und daß nur die Wahrheit eine Dauer, eine Ewigkeit hat. Ich habe mich stets gut dabei befunden, meinen Wandel nach dieser tröstlichen Ansicht geordnet zu haben. — Herr Royer-Collard wird, wie es heißt, diese Bittschrift auf der Rednerbühne unterstützen. — Die Akademie der Inschriften hat in ihrer letzten Sitzung den Baron Sylvestre de Sacy zu ihrem immerwährenden Sekretär an die Stelle des verstorbenen Dacier ernannt. — Die philosophische Gesellschaft in Philadelphia hat für das dem Baron Cuvier im hiesigen Pflanzen-Garten zu errichtende Denkmal einen Beitrag von 1000 Fr. eingesandt.

Die Arbeiten an den Festungswerken bei Paris, welche während des Winters eingestellt waren, haben jetzt aufs neue begonnen. — Herr Cottu, der bekannte ehemalige Rath am hiesigen Königl. Gerichtshofe, ist wieder von hier nach der Schweiz abgereist.

Die Stadt Bordeaux will zwei großen im Gironde-Departement gebornen Männern, Montaigne und Montesquieu, auf einem der dortigen Spaziergänge Marmor-Statuen errichten lassen.

Die Königl. Familie wird, wie es heißt, im April eine Reise nach dem Schlosse Eu unternehmen. — Der Abbés Tresillac, Groß-Vikar des Erzbischofs von Bordeaux, ist vom Könige zum Bischofe von Montauban ernannt worden. — Der Graf v. Rambuteau hatte vorgestern eine Privat-Audienz beim Könige; mehre Blätter bezeichnen diesen Deputirten, der eines der einflußreichsten Mitglieder des Centrums ist, als Kandidaten zu dem Portefeuille des Grafen v. Argout, von dessen Austritte aus dem Kabinette die Rede seyn soll, oder wenigstens als Mitbewerber um die Präsidenten-Würde in der Deputirten-Kammer für die nächste Session. — Die Kommission der Deputirten-Kammer für die Gesetz-Entwürfe wegen Ankaufs der Bibliotheken Cuviers und Champollions, und wegen der ihren Wittwen, so wie denen einiger andern Gelehrten zu ertheilenden Pensionen, besteht bis jetzt aus den Herren Remusat, Duchatel, Cornudet und Pairhans. In den Bureaus haben sich viele Stimmen gegen die Bewilligung von Pensionen an die Wittwen von Abel Remusat, Chezy und St. Martin ausgesprochen, und mehre Bureaus sind der Ansicht, daß der Ankauf der Bibliotheken der beiden erstgenannten Gelehrten ihren Wittwen hinreichenden Unterhalt verschaffe.

Großbritannien.

Unterhaus. Sitzung vom 1. März. Gegen die bereits erwähnte Bittschrift wegen Emancipation der Juden trat außer Herrn Cobbett auch Herr A. Johnston auf. Wenn die Mehrheit der Mitglieder dieses Hauses die in der Bittschrift geäußerte Gesinnung theilt, sagte er, so ist dies das letzte christliche Parlament gewesen. (Hört, hört!) Das Haus sollte doch auch berücksichtigen, von wem die Petition herrührt; von Unitariern, die sich Christen nennen, die aber auf diesen Namen nicht mehr Anspruch haben als die Juden selbst. — Eine Bittschrift der Polenfreunde von Hull gab zu einer lebhaften Diskussion Anlaß. — Bei der nunmehr wieder aufgenommenen Debatte über die Bill wegen Unterdrückung der Unruhen in Irland, ließ sich zuerst Herr H. Bulwer vernehmen. Er sagte, daß er in die Anfeindungen gegen die Minister nicht einstimmen könne, welche in der gestrigen Sitzung von mehren ehrenwerthen Mitgliedern erhoben worden wären, weil er sich noch immer zu lebhaft der unermüdlichen Anstrengungen erinnere, mit denen die Mitglieder die Reformbill durchgebracht hätten. Für ihn handele es sich lediglich darum, ob die vorliegende Maßregel nothwendig und zweckmäßig sei. Er müsse zugeben, daß Irland sich in einem sehr bedenklichen Zustande befinde, und daß die Minister einer vermehrten Gewalt bedürften, um die Unruhen in jenem Lande zu unterdrücken; aber zu gleicher Zeit sei er der Meinung, daß eine solche Gewalt nicht ohne vorhergegangene genaue Untersuchung verliehen werden dürfe. Durch die einstweilige Verschiebung einer solchen Bill, wie die vorliegende, könne das Haus die nöthige Zeit gewinnen, um wohlthätige Maßregeln zu berathschlagen, die vielleicht die äußerste Strenge unnütz machen würden. Es sei gesagt worden, daß von der Entscheidung des Amendements die Frage abhinge, ob die Minister im Amte bleiben würden oder nicht; er denke aber, daß das Haus öffentliche Fragen nicht länger als Partei-Maßregeln behandeln dürfe. Wenn der Vorschlag der Regierung als eine Partei- und nicht als eine politische Maßregel angesehen werden solle, so halte er es für zu stark, daß man die unabhängigen Mitglieder eines Parlaments auffordere, den sehr ehrenwerthen Sekretär für Irland mit einer willkürlichen Gewalt zu bekleiden, um seine Kollegen im Amte zu erhalten. Der sehr ehrenwerthe Herr hat zugegeben, daß die Abstellung vieler Beschwerden nothwendig sei, bevor die Ruhe in Irland dauernd hergestellt werden könne; und hat zu gleicher Zeit gefragt, ob das Haus zugeben wolle, daß Mord und Plünderung ungestraft verübt werde, während abhelfende Maßregeln in Wirksamkeit gesetzt würden. Der ehrenwerthe Herr habe nicht bewiesen, daß die Unruhen in Irland Folge einer wirklichen Verschwörung seien. Er habe dies zwar durch Anführung einiger Rodomontaden eines Freundes des ehrenwerthen Mitgliedes für Dublin versucht, welcher erklärt hätte, daß er bereit sei, die Waffen für die Freiheiten Irlands zu ergreifen, wenn der friedenstiftende Agitator es befehlen sollte; solle aber eine ganze Nation für den unsinnigen Enthusiasmus eines Einzelnen bestraft werden? Er (Herr Bulwer) frage, ob man es für nöthig gehalten habe, die Konstitution zu suspendiren, als ein Mitglied dieses Hauses im vorigen Jahre gesagt habe, daß, wenn das Englische Volk Willens sei, für die Reform zu fechten, sein Schwert demselben zu Diensten stände? (Hört, hört!) Habe das Haus das fingirte Schwert des ehrenwerthen Herrn für den Beweis einer tief angelegten Verschwörung gehalten? (Hört, hört!) Die Ballade, welche der sehr ehrenwerthe Sekretär vorgelesen habe, möge aufrührerisch und schlecht geschrieben obenein seyn; aber schlechte Poesie sei kein Beweis für eine Verschwörung. Er gäbe zu, daß einige strenge Maßregeln nothwendig wären, um die Unruhen zu unterdrücken; aber dieselben dürften doch nicht in dem Grade den Grundsätzen der Verfassung entgegenlaufen. — Sir G. Grey sagte, daß er bei Unterstützung der Bill nicht, wie es hin und wieder geheißen habe, von Haß gegen das Volk geleitet werde. Wenn der Zustand Englands eine solche Bill nöthig machen sollte, so würde er auch für dieselbe stimmen; dies sei aber die Hypothese einer Unmöglichkeit. Er bedauere nicht die Bill, wohl aber die gebieterische Nothwendigkeit, welche zu einer solchen Maßregel Anlaß gäbe. (Beifall.) Er würde sich gewissermaßen für alles Blut mit verantwortlich fühlen, welches bei Fortdauer der Gewaltthätigkeiten noch vergossen werden möchte, wenn er gegen die nothwendige Verstärkung des Gesetzes stimmte. (Hört, hört!) Er erkläre daher, daß er bereit sei,

den Ministern die verlangte außerordentliche Gewalt zu bewilligen. Was die Kriegsgerichte betreffe, so sehe er einen solchen Vorschlag mit Bedauern; es würde ihn freuen, solche Institutionen vermeiden zu können; aber was habe man an die Stelle derselben vorgeschlagen? Nichts; denn die vorgeschlagenen Spezial-Kommissionen seien durchaus unausführbar. Sollte aber in dem Ausschusse irgend eine zweckmäßige Veränderung vorgeschlagen werden, so würde er dieselbe mit Bereitwilligkeit unterstützen. Uebrigens gäbe er die Hoffnung noch nicht auf, daß die Bill gar nicht zur Ausführung kommen werde; die bloße Annahme derselben würde wahrscheinlich den Unruhen ein Ende machen. Wenn die Ruhe sich herstelle, so sei keine Nothwendigkeit für die Bill vorhanden, und er sei überzeugt, daß mit dem Verschwinden der Nothwendigkeit auch die Anwendung der Bill aufhören werde. (Lauter Beifall.) — Herr D. W. Harvey sagte, daß es jetzt eingeräumt worden sei, daß die Bill ein Prüfstein für England seyn solle, der vorige Redner habe dies in der Rechtlichkeit seiner Beredsamkeit eingestanden. Dies sei es aber eben, was die Gegner der Bill fürchteten. Er könne aber jetzt weniger als je die Besorgniß seiner Seele verbannen, daß man ein Experiment für England beabsichtige, zu dem aber England sich nie und nimmer hergeben würde. Die Debatte habe es außerdem ziemlich deutlich gezeigt, daß man so große Anstalten mache, daß man alle Gesetze über den Haufen würfe, um ein großes und beredtes Individuum unschädlich zu machen. (Beifall.) Das Vertrauen, welches das Land zu dem reformirten Unterhause habe, würde aufhören, wenn die vorliegende Bill angenommen werden sollte. Wenn dies aber stattfände, und wenn sich in England Versammlungen bildeten, um gemeinschaftlich mit Irland zu handeln, was würde dann das Resultat seyn? Er glaube, daß wenn die Bill durchginge, binnen 12 Monaten ein ähnlicher Versuch in England gemacht werden würde. (Hört!) Dies gebe er dem Hause zu bedenken. In welchen Theilen von Irland, fuhr er fort, hat ein Brand gewüthet, welcher eine der ersten Handelsstädte des Reiches verödete? *) Welches Schloß in Irland hat von rebellischem Feuer geraucht, wie das zu Nottingham? (Beifall.) Die Regierung mag die Verbrechen in Irland noch so sehr übertreiben, nicht ein einziges, nicht alle zusammen kämen in Hinsicht auf Grausamkeit oder Verachtung der Gesetze dem gleich, was in England geschehen ist. Ganz besonders auffallend ist mir in dieser Debatte der Zoll des Dankes der Minister an das gelehrte Mitglied von Dublin (O'Connel). Die Bill sollte eigentlich den Titel führen: Ein Gesetz zur Unterdrückung der patriotischen Bemühungen des Mitgliedes für Dublin. Herr O'Connel war es, der den Whigs durch Bewirkung der Emancipation die Bahn zur Macht eröffnete, und nun opfern sie die Konstitution von Irland, bedrohen die von England, um Herrn O'Connel Schweigen aufzuerlegen. Außer Herrn Harvey traten diesen Abend noch auf: Lord John Russel, der General-Anwalt und Sir R. Peel für, und Herr Grattan ꝛc. gegen die Bill. Die Debatte wurde vertagt.

Unterhaus. Sitzung vom 4ten. Lord Grosvenor reichte eine Bittschrift von Wallisern ein, welche sich über die schlechte Verwaltung der Kirche, namentlich in Nordwallis, beklagen. Dort hätten die Bischöfe die meisten Pfründen zu vergeben, und die Inhaber derselben seyen meist Leute, die sich um die Seelsorge wenig oder gar nicht bekümmerten, so daß die Walliser, obgleich sie nicht auf eine Aufhebung der Union antragen, fast eben so wie die Irländer, ihre Zehnten an nicht aktive Geistliche zahlen müssen. Herr Finn: Die Insinuation paßt nur wenig. In Wallis gehört doch wenigstens ein Drittheil der Bevölkerung zur herrschenden Kirche, in Irland aber nur ein Sechszehntheil. Irlands Gutsbesitzer wohnen auswärts und entziehen dem Lande jährlich 5 Millionen. Herr Cobbett: Von den 10,000 Pfründen der Kirche in England, werden nur 4000 regelmäßig verwaltet, daher denn auch der überhand nehmende Abfall von derselben. Seit die Geistlichen bei uns Handelsleute und Pächter geworden sind, haben sie in der öffentlichen Achtung sehr verloren. Wenn ich einen guten Mäkler brauchte, um auf einem Dorfmarkte Schaafe oder Schweine einzukaufen, so würde ich dazu den Dorf-Pfarrer wählen. Herr Cutler Fergusson rügte es, daß Herr Cobbett über alle Gegenstände dreistweg Behauptungen aufstelle, die sich als ungegründet auswiesen; so habe er kürzlich die Juden als Christuslästerer dargestellt. Er (Fergusson) habe sich seitdem mit dem ersten Rabbiner besprochen und gefunden, daß dieses eine völlige Verläumdung sey. Lord Althorp versprach, noch in dieser Session zur Abhülfe der Beschwerden gegen die nicht Dienst thuenden Geistlichen eine Bill einzubringen. Herr D. W. Harvey sagte, die Verfechter der kirchlichen Mißbräuche verständen den Unterschied zwischen einem herrschenden Ritus (establishment) und der Kirche nicht. Der erstere könne vom Staat abgeschafft werden, wenn es für zweckmäßig gehalten werde. Die Kirche aber werde bleiben, wenn auch die Zehnten nicht mehr existiren, wie sie überhaupt außer aller Verbindung mit dem Staate sich stets in größerer Reinheit erhalten habe. — Auf die Anfrage des Marquis v. Chandos erklärte der Schatzkanzler, daß die Regierung zur Beseitigung der Angelegenheiten der Sklavenbesitzer in Westindien noch in dieser Session eine zufriedenstellende Maßregel in Vorschlag bringen werde. — Fortsetzung der Debatten über die Irländische Aufruhrbill. Dr. Baldwin: Ich betrachte die vorliegende Bill so sehr allen Menschenrechten zuwider — ich will mit diesem Ausdruck nicht den revolutionären Sinn verbinden, hoffe aber, daß es im Parlament erlaubt seyn wird, von dem Rechte des Menschen als solchem zu sprechen, — daß ich unmöglich denjenigen, die sie vertheidigen, mein Zutrauen schenken kann. Ich fürchte, daß der bloße Vorschlag den Haß Irlands gegen England unheilbar gemacht hat. Wenn die Regierung zu solchen Gesetzen befugt ist, warum macht sie sie nicht entweder für das ganze Reich, oder nur für die Theile Irlands, wo die Unruhen herrschen? Ist es nicht schreiend ungerecht, daß die eine Irländische Provinz wegen der Unruhen einer andern in Revolutionszustand erklärt und als solche behandelt werden soll? Hat man eine solche Bill gegen die Bristoler Brandstifter vorzulegen gewagt? Der ehrenwerthe Baronet (Sir Rob. Peel), welcher die Maßregel in der letzten Sitzung in Schutz nahm, ist stets ein erklärter Feind oder verrätherischer Freund der Freiheit gewesen; seine Unterstützung selbst also, die nur den Zweck hat, die Minister zu ihrem eigenen Ruin anzufeuern, müßte diese bewegen von ihrem Vorhaben abzustehen. König Richard ist von einem Stanley verrathen worden; das Haus sorge, daß nicht eine ähnliche Scene unser Zeitalter bezeichne! Die Bill wird zwar die Verbrecher in Irland treffen, allein nicht so schwer als die Unschuldigen, die mittleren Klassen, und diese werden sich ihr nicht unterwerfen. Diejenigen aber, welche die Anhänglichkeit der Unterthanen an ihren Souverän schwächen, kann man nur Verräther nennen. Als der Doktor auf-

*) Anspielung auf die Bristoler Unruhen.

* *

hörte, erhoben sich wenigstens 50 Mitglieder um zu reden. Lord Castlereagh erhielt das Wort. Er sagte, zwar schäme er sich, daß sein Vaterland solche Maßregeln nothwendig mache, allein er sehe keinen andern Ausweg. Uebrigens befremde es ihn, trotz dieser Nothwendigkeit, diese Maßregel als erstes Resultat der Reformbill hervortreten zu sehen, da man doch diese als die Panacee für Alles ausgegeben hatte. Es scheine vielmehr, daß Bajonette, Ueberlaufungen der Bank und ähnliche hübsche Sächelchen Früchte der Reform seyn würden. Major Francourt sagte, aus dem, was die Minister selbst angeführt haben, ginge hervor, daß ihre Bill nicht dringend nothwendig sey. Die Minister wollten durch diese Bill die Agitation in Irland unterdrücken, und würden gerade dadurch selbst die größten Agitatoren, und zwar für das Aeußerste, für die Aufhebung der Union. Er selbst (Francourt) früher einer der größten Freunde der Union, sey durch diese Bill ein Feind derselben geworden. — Ein Mitglied, dessen Name die Berichterstatter nicht nennen, behauptete, daß viele, welche Herrn O'Connel öffentlich unterstützten, ihn insgeheim verdammten. Sir Robert Bateson (schon von der Reform her als ein sehr heftiger Tory bekannt) sagte, die Irländischen Mitglieder, welche gegen die Bill gesprochen, hätten sich gegen ihre Konstituenten einmal verbindlich gemacht, für die Aufhebung der Union zu wirken, sie könnten demnach nicht als freie Mitglieder betrachtet werden, sondern seyen Sklaven einer Faktion, Repräsentanten des Pöbels, oder Organe des bigotten Pfaffenthums. Herr Finn rief zur Ordnung, nie habe er in einer Versammlung von Gebildeten solche gemeine Sprache gehört. Der Sprecher: Ich hoffe, das ehrenwerthe Mitglied wird anerkennen, daß zwischen dem was er unter gutem Geschmack versteht und dem was im Hause als Ordnung gilt, ein Unterschied bestehe. Sir R. Bateson fügte hierauf noch hinzu, daß er nichts dafür könne, wenn ehrenwerthe Mitglieder sich von seiner Schilderung getroffen fühlten. Herr Barron bemühte sich zu zeigen, daß die Zehnten an allem Uebel in Irland Schuld wären; so habe es auf den letzten Assisen zu Doneraile nicht weniger als 1200 Zehntenprozesse gegeben, wovon keiner eine größere Summe als 6 Schilling betraf! Herr Chapman widersetzt sich der Bill, weil er befürchtet, daß man die künstliche Ruhe, welche sie vielleicht bewirke, doch nicht zur Beseitigung des Grundübels benutzen werde. Herr Lambert gab eine sehr lebhafte Schilderung von der Lage Irlands. Die öffentliche Stimmung dort, sagte er, ist gegenwärtig in einem Zustande des Deliriums. In jedem Dorfe befinden sich ein Paar Tyrannen; gewöhnlich jedoch thut sich einer von diesen hervor, und nennt sich „das Volk." (Beifall.) Dieser Herr, „das Volk", erläßt Mandate wie geachtete Personen denken und sprechen, welche Besuche sie annehmen oder geben sollen, kurz bekümmert sich um alle Privat-Angelegenheiten der Uebrigen. Man muß zugeben, daß dieses keine behagliche Lage der Dinge ist. (Lachen.) Wenn wir nun einmal unter Despotismus leben sollen, so leidet das ehrliche gewerbfleißige Volk weniger unter der eisernen Herrschaft der Regierung, als unter dem Joche jener aufrührerischen Vagabunde, welche das Volk quälen und es zu seinem Untergange antreiben. Visc. Duncannon las als Beispiel der Irländischen Excesse einen Brief, der an einer Irländischen Kirche angeschlagen war, worin die Zehntenzahler und Zehntensammler mit Mord bedroht werden. Herr Buckingham, der sich gegen die Bill erklärte, war sehr empfindlich, daß die Versammlung ziemlich deutlich ihr Ungeduld über die lange Debatte zu erkennen gab. Herr Ward bedauerte es, daß so viele von dem geringeren Volk der Debattanten (wozu er auch sich selbst rechne) herandrängten; sie verdunkelten nur den Gegenstand, und er sey überzeugt, daß das Haus weit leichter zu einer klaren Einsicht in die Sache gekommen wäre, wenn niemand weiter als Herr Stanley von der ministeriellen, Herr O'Connel von der Oppositionsseite gesprochen hätten. Uebrigens erklärte er sich für die Bill und verglich die gegenwärtige Macht der Demagogen in Irland mit dem alten Vehmgerichte Westphalens. Nachdem noch die beiden Irländischen Mitglieder Bayntun und O'Dwyer heftig gegen die Bill gesprochen hatten, wurde die Debatte auf Antrag des Schatzkanzlers und des Herrn O'Connel, welche jedoch beide den Wunsch ausdrückten, daß man in der nächsten Sitzung endlich zur Abstimmung schreiten möchte, auf heut vertagt.

London, vom 5. März. Nachdem der König am Sonnabend früh noch dem Grafen Grey, dem Herzoge von Richmond, den Lords Palmerston und Hill, dem Sir Robert Gordon und dem Controlleur des Königlichen Haushalts im St. James-Palast Audienz ertheilt hatte, verließen Ihre Majestäten Nachmittags die Stadt und fuhren nach Windsor. Vorgestern gaben Ihre Majestäten ein Diner, zu welchem unter Anderen auch Lord Palmerston, der Türkische Botschafter und sein Sekretär, so wie Sir Robert Gordon, unser ehemaliger Botschafter in Konstantinopel, eingeladen waren. — Der Albion enthält Folgendes: Am Mittwoch hatte Lord Grey eine Audienz beim Könige, in welcher er, wie es heißt, Sr. Majestät erklärt haben soll, daß er nur noch sehr kurze Zeit im Stande seyn würde, die Zügel der Regierung in Händen zu behalten. Alle Minister, mit Ausnahme des Lord-Kanzlers und des Herrn Stanley, sollen ebenfalls bereit gewesen seyn, ihre Entlassung einzureichen. Jetzt scheint die Wirkung, welche die vortreffliche Rede des Sir Robert Peel hervorgebracht hat, dem Lord Grey wieder neues Vertrauen eingeflößt zu haben, und er wird im Stande seyn, sich vielleicht noch einige Zeit zu halten. Wenn aber die Finanz- und Steuer-Fragen vor das Parlament kommen, so fürchten wir, daß kein Beistand stark genug seyn wird, um ihn vor dem Falle zu schützen. — Graf Pozzo di Borgo wird sich, dem Vernehmen nach, morgen Sr. Majestät empfehlen und noch an demselben Tage London verlassen, um nach Paris zurückzukehren. Der Fürst und die Fürstin Lieven geben dem Grafen heut eine Abschieds-Fete. Vorigen Sonnabend stattete Graf Pozzo di Borgo in Begleitung des Fürsten Lieven dem Gesandten der Ottomanischen Pforte, Namick Pascha, den Abschiedsbesuch ab. — Der Niederländische Gesandte Baron van Zuylen und die Gesandten von Neapel und Brasilien arbeiteten gestern im auswärtigen Amt mit Lord Palmerston. — Auch die Times meldet, daß die letzte Mittheilung des Haager Kabinets an der Börse den Glauben an eine baldige friedliche Erledigung der Holländisch-Belgischen Angelegenheiten gestärkt und zum Steigen der Fonds beigetragen habe.

Die Parlaments-Wahl in der City ist nunmehr beendigt, und der antireformistisch gesinnte Herr Lyall mit einer Majorität von 1100 Stimmen über seinen reformistischen Gegner, den Alderman Venables, gewählt worden. In der Rede, welche Letzterer beim Schluß des ersten Wahl-Tages von dem Wahl-Gerüst herab hielt, sagte derselbe unter Anderem: „Wenn Herr Lyall gewählt werden sollte, so würde dies von

einer stattgehabten Reaction in Bezug auf die Reform-Frage zeugen." Der Courier will jedoch die Wahrheit dieser Behauptung nicht gelten lassen und bemerkt in dieser Hinsicht: „Der letzte Wahl-Kampf war kein Streit der Meinungen, sondern des Nutzens; es handelte sich dabei um Personen, nicht um Grundsätze. Der eigentliche Punkt war, ob Herr Lyall der Kaufmann oder Herr Venables der Papierhändler die geeignetste Person sey, der man die Besorgung und Beschützung der großen, der Stadt London eigenthümlichen Interessen anvertrauen könne; welcher von beiden mit ihren Handels-Verhältnissen am meisten vertraut und am meisten geschickt wäre, an den verschiedenen großen Fragen über die Finanzen und über die Kolonieen Theil zu nehmen, die wahrscheinlich nächstens die Aufmerksamkeit des Parlamentes beschäftigen werden. Unserer Ansicht nach haben die Bürger von London eine sehr einsichtsvolle Wahl getroffen. Während die Reform-Frage noch schwebte, war Jeder, der zur rechten Zeit Ja und Nein zu sagen wußte, dem talentvollsten Kandidaten, wenn dieser der Bill entgegen gewesen wäre, vorzuziehen; aber da diese Frage nun erledigt und die Reform ein wesentlicher Theil der Landesgesetze geworden ist, so bedarf es geschickter und erfahrener Arbeiter, um von dieser Maßregel Nutzen zu ziehen; und es würde uns sehr leid thun, wenn das Wort Reform als Lockspeise und als ein Mittel gebraucht würde, um Mitglieder ins Parlament zu bringen, die sich keiner anderen reellen Eigenschaft zu rühmen hätten, als daß sie Vertheidiger und Unterstützer der Reform-Frage gewesen. Dennoch müssen wir offen bekennen, daß Herr Lyall, obgleich er den Vorzug vor seinem Mitbewerber verdient, nicht ganz der Repräsentant ist, den wir für die City von London erwählt zu sehen gewünscht hätten. Beim Beginn des Kampfes forderten wir die Häupter des kaufmännischen Interesses auf, einen Kandidaten aus ihrer Klasse aufzustellen, aber sie haben der Aufforderung nicht entsprochen. Schämen sollten sich jene fürstlichen Kaufleute, daß sie in dieser schwierigen Stunde der Gefahr, ob aus Gleichgültigkeit, Stolz oder Bescheidenheit, das bleibt sich gleich, es nicht wagen, zum Schutz und Beistand dieser Hauptstadt aufzutreten, der sie ihren Rang, ihr Vermögen und ihren Ruf verdanken. Hoffentlich wird es bei einer künftigen Gelegenheit besser gehen.

Am 2ten d. M. fand die früher vertagte Jahres-Versammlung der Eigenthümer der Londoner Universität unter dem Vorsitz des Herzogs von Somerset statt. Der Bericht ergab eine ungünstige Ansicht von dem Zustande der Universität. Die Einnahmen beliefen sich auf 163,000 Pfund Sterl., und die Ausgaben ließen ein Defizit von 2496 Pfund, und obgleich ein Plan zur Herbeischaffung von Subsidien angenommen wurde, so glaubt man doch, daß die Vorsteher sich genöthigt sehen werden, dem Publikum anzuzeigen, daß sie das Institut nicht wieder auf den bisherigen Fuß eröffnen können. Zwölf Professoren hatten jedoch ein Schreiben an das Verwaltungs-Komité eingesandt, worin sie versichern, daß die Universität sich jetzt mit Hinsicht auf die Zahl der Studirenden und den Erfolg der verschiedenen Unterrichtszweige in einer besseren Lage befinde, als in den letzten beiden Jahren. Sie meinten, das Institut schreite allmälig immer mehr vorwärts und gewinne an öffentlichem Vertrauen. Es wurde sodann der Beschluß gefaßt, daß von Seiten der Eigenthümer eine jährliche Subskription von nicht mehr als 2 Guineen zur Unterstützung des Instituts eröffnet, und daß auch Schenkungen angenommen werden sollten. Auch wurde die Errichtung eines Hospitals an der Universität anempfohlen.

Der Geburtstag der Herzogin von Cumberland wurde vorigen Sonnabend zu Hastings gefeiert, wo Ihre Königliche Hoheit gegenwärtig wohnt. Abends gaben Ihre Königliche Hoheit ein Diner, zu welchem unter Anderen der Hannöversche Gesandte eingeladen war. — Der Graf Pozzo di Borgo war gestern den ganzen Tag mit Abschieds-Besuchen beschäftigt; gegen Mittag hatte der Graf eine lange Konferenz mit Lord Grey.

Am vergangenen Sonnabend fand in der Korn- und Anker-Taverne eine Versammlung der politischen National-Union statt, um die Wirkungen zu erörtern, welche die dem Parlamente vorliegenden Zwangs-Maßregeln auf Irland hervorbringen dürften. Herr O'Connel, der mit den lebhaftesten Beifalls-Bezeigungen empfangen wurde, ließ sich bei dieser Gelegenheit folgendermaßen vernehmen:

Ihr könnt mir sicherlich und zuverlässig glauben, daß wenige Personen so viel gelitten haben, als ich in der vergangenen Woche. Nicht genug an der Betrübniß über den Empfang derer, welche ich für meine Freunde hielt, fühlte ich auch die Qualen und den Wahnsinn der Sklaverei über mich kommen. Ich habe den kaltsinnigen Hohn manches falschen Freundes, und nur wenige herzliche Begrüßungen erfahren. Wo ich auch meine Schritte hinwendete, trat mir Kälte in den Weg. Ich habe gelitten, aber endlich wird mir ein Trost. Dieser überfüllte Saal, diese ungeheure Versammlung mit ihrer enthusiastischen Aufnahme und ihrem herzlichen Beifall trösten mich für die in der vergangenen Woche empfundenen Leiden. (Lauter Beifall.) Nun, wollen wir zu den Geschäften übergehen. Ich habe Neuigkeiten für Euch! wahre, wahre, öffentliche und interessante Neuigkeiten. Die Whigs und Tories haben sich verbündet. (Lautes Gezisch.) Es ist keine Erfindung; sie haben sich verbündet, und es giebt nicht länger zwei Parteien im Lande. Doch halt — ich irre mich — doch es giebt noch zwei Parteien: die Whigs und die Tories auf der einen, das Volk auf der anderen Seite. (Beifall.) Sie haben sich verbündet; aber diese unnatürliche Verbündung ist nicht dadurch zu Stande gekommen, daß die Tories zu den Whigs übergegangen sind. Ich glaubte, daß die Reform dies bewirken würde; um die Tory-Partei zu entthronen, kämpfte ich für die Reform. Ich hegte keine persönliche Feindschaft gegen irgend Jemanden; ich würde kein Wort, keinen Hauch verschwendet haben, um einen Peel oder einen Wellington aus dem Amte zu vertreiben. Ich kämpfte für den Untergang einer Faktion, die schwer auf dem Wohlstand und auf der Freiheit des Landes lastete; ich kämpfte für die Vernichtung des aristokratischen Grundsatzes und für Feststellung der reinen Grundsätze der Demokratie. (Beifall.) Dafür kämpfte ich. Und Ihr etwa nicht auch? („Ja, ja!") Ich glaubte, daß die Reform die Tories zu Whigs machen würde; aber man denke sich mein Erstaunen, als ich nicht allein die Whigs zu den Tories übergehen, sondern sie in den Angriffen auf die Freiheit noch übertroffen sah. Nein, niemals kam die Tyrannei der Tories den Grausamkeiten der Bill gleich, welche ich hier in der Hand halte. Wann machten die Tories jemals den Versuch, die Geschwornen-Gerichte zu suspendiren? („Niemals, niemals!") Ich soll meine Ansichten über die muthmaßlichen Folgen der Bill aussprechen; ich bin kein Prophet; ich kann falsche Vermuthungen aufstellen; aber meine Gedanken will ich mittheilen, welche Gefahr auch daraus für

mich entstehen möge. Sie mögen, und wahrscheinlich werden sie mich in ihre Gefängnisse werfen. Immerhin. Das schweigende Märtyrthum einer solchen Gefangenschaft würde mit Posaunentönen zum Volke sprechen, und würde die Todten-Uhr für diejenigen seyn, welche es wagen sollten, Hand an mich zu legen. (Beifall.) Das Volk wird sich erinnern, daß ich in meinem Vaterlande nicht für ein sektirerisches Uebergewicht, sondern für den Grundsatz der Gewissens-Freiheit gefochten habe. Als Beweis dafür bemerke ich nur, daß diese meine rechte Hand die kräftigsten und am zahlreichsten unterzeichneten Bittschriften der protestantischen Dissenters entworfen hat. In der Reform-Schlacht habe ich die Minister nicht allein in der St. Stephans-Kapelle, sondern noch wirksamer bei Euch, in Euren öffentlichen Versammlungen unterstützt. Ich unterstütze sie, weil ich fürchtete, daß man sie aus dem Amte verdrängen würde. (Eine Stimme: „Schade, daß es nicht geschah.") Damals würde es allerdings Schade gewesen seyn; aber jetzt freilich nicht; Ihr mögt sie stürzen, so bald es Euch gefällt, und je früher je besser. (Gelächter und Beifall.) Damals waren sie über meinen Beistand sehr erfreut; mit Vergnügen sahen sie meine Anstrengungen, das Land zu Gunsten der Reform aufzuregen. Ich unterstützte sie damals, wie gesagt, weil ich hoffte, daß wir durch ihre gemäßigte Reform-Maßregel endlich zu etwas Besserem gelangen würden. Sind aber unsere Erwartungen in Erfüllung gegangen? Wir sind in die Lage des Macheath in der Bettler-Oper versetzt worden, der in Ketten aufs Theater geführt wird und nach der Pfeife tanzen muß. Das Volk mag jetzt in seinen Ketten tanzen. Die Reform-Bill ist eine Null, so lange nicht allgemeines Stimmenrecht eingeführt, u. so lange nicht die Freiheit der Wahlen durch die Kugel-Abstimmung geschützt wird. (Beifall.) Die Verkündung dieser Wahrheiten hat mir die Whigs und Tories zu Feinden gemacht. Beide Parteien haben sich gegen mich und mein Vaterland vereinigt, und beide Parteien wollen sich von dem Blute des Volkes nähren. Kennt Ihr auch die ganze Beschaffenheit der so oft besprochenen Bill? Erst nimmt sie die Wohlthat der Habeas-Corpus-Akte hinweg; und dann bestimmt sie, daß jedes menschliche Wesen in Irland eingekerkert werden kann, nicht etwa wegen eines überwiesenen Verbrechens, sondern nur weil es Jemandem so gefällt; dies ist Lords Grey's Gesetz. Und doch hätte Lord Grey nicht eine Woche im Amte bleiben können, wenn er nicht die Reformbill eingebracht hätte. Deshalb allein erhielt ihn das Volk im Amte. Zu der Zeit, als er die Zügel der Regierung übernahm, hatten die Tories Alles zu ihren Gunsten; mit Hülfe der politischen Unionen wendete sich das Blatt. Wenn Lord Grey nicht die Reformbill eingebracht hätte, so würde sein Schwager jetzt nicht Bischof von Derry, und seine Verwandten würden nicht im Besitz der schönen Stellen seyn, in denen sie so viel von den öffentlichen Geldern verzehren. So helfe mir der Himmel — denn ich will nicht schwören — als ich innig überzeugt bin, daß die Whigs jetzt das Durchgehen der Reformbill bedauern. Ich wünsche das Volk gegen jene verhaßten Zwangsmaßregeln aufzuregen; und ich bin überzeugt, daß es die Faktionen besiegen wird, so eng sie auch verbunden seyn mögen. Ich wünsche keine andere Revolution, als eine solche, die ohne Blutvergießen bewerkstelligt werden kann. England hatte eine Revolution, in welcher Blut vergossen, der despotische Stuart vom Throne gestoßen und auf das Schaffott geführt wurde. Darin ging man, meiner Ansicht nach, zu weit; Verbannung würde eine hinreichende Strafe gewesen seyn. Die Bill ist nicht allein für mein Vaterland, sie ist auch für England gefährlich. So mögen sich denn England und Irland in einer Sache begegnen, fest an einander halten, und ihre Repräsentanten zum Widerstand aufmuntern. Was auch das Schicksal meines Vaterlandes seyn möge, so wird doch mein eifrigstes Bestreben dahin gerichtet seyn, der geringsten Eurer Beschwerden abzuhelfen. Ich wünsche häuslichen Wohlstand und häusliches Glück; aber ich hasse Despotismus, von welcher Seite er auch kommen möge; und jeder Tyrann ist mein Feind. Mit diesen Gefühlen in meiner Brust — mit diesem Haß gegen Unterdrückung — mit dieser Liebe für die Freiheit — flehe ich nur, daß mich nicht weibische Schwäche anwandeln, daß ich nicht weinen möge, wenn ich sehe, wie sie mein Vaterland in Fesseln schmieden. (Stürmischer und lange anhaltender Beifall.)

Lord Dudley liegt auf seinem Landsitze gefährlich krank. Wenn er stirbt, so erbt ein Geistlicher in der Nachbarschaft von Bath seinen Titel, mit einem jährlichen Einkommen von 6000 Pfund. Sein ganzes Vermögen aber, aus einem Einkommen von 100,000 Pfd., Ländereien und einer großen Summe baaren Geldes bestehend, soll er einem jüngeren Sohne seines gesetzmäßigen Erben vermacht haben. Man glaubt jedoch, daß sein Testament Widerspruch finden dürfte.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 6. März. Es sind hier wieder direkte Nachrichten aus St. Omer vom 25. Februar eingegangen, welche die befriedigenden Angaben über den Zustand unserer gefangenen Landsleute in St. Omer, Bethune und Aire bestätigen. Diese sind jetzt sowohl mit ihrer Wohnung, als mit der Speise und dem Lager sehr zufrieden, und nur noch an Kleidungsstücken scheint Mangel zu seyn, dem aber bald abgeholfen werden wird. Die Anzahl der Kranken ist sehr gering und unter ihnen befindet sich kein einziger Offizier. Die See-Truppen, welche anfangs in Folge der überstandenen Mühseligkeiten und Entbehrungen mehr zu leiden scheinen, als die Land-Truppen, haben sich jetzt wieder vollkommen davon erholt. Die gleichzeitig eingegangenen Briefe des General Chassé bestätigen, daß die Truppen reichliche Geldsendungen aus dem Vaterlande erhalten. Der General ehrt zwar so sehr wie irgend sonst Jemand den patriotischen Sinn, der sich bei diesen Sendungen ausspricht, glaubt aber zugleich nicht verhehlen zu dürfen, daß Soldaten, die seit langer Zeit an keinen Ueberfluß gewöhnt waren, jetzt, wo sie keinen Kriegsdienst zu verrichten hätten, durch den Empfang von zu vielem Gelde leicht verleitet werden könnten, einen weniger zweckmäßigen Gebrauch davon zu machen. Wenn auch anfangs bei ihrer Ankunft in Frankreich ihre Verpflegung nur dürftig gewesen, so lasse dieselbe doch jetzt nichts zu wünschen übrig. Der würdige Ober-Befehlshaber, der mit dieser Bemerkung nur das Wohl seiner Truppen bezweckt und damit keineswegs von allen Geld-Sendungen abrathen will, warnt zugleich vor dem Senden von Wechseln an Soldaten und Unter-Offiziere, weil diese beim Versilbern derselben nicht selten in die Hände von Wucherern gerathen.

Aus dem Haag, vom 7. März. Die Verstärkungen an der Landseite der am Ufer der Schelde gelegenen Festungen und Forts werden mit dem größten Eifer fortgesetzt. Dem Vernehmen nach wird auch Seeländisch-Flandern durch ein neues Truppen-Corps verstärkt werden. Das Dampf-Boot „Surinam", welches jetzt auf der Rhede von Vliessingen

liegt, ist dazu bestimmt, die von Sr. Majestät ernannte neue Gesandtschaft nach London hinüber zu fahren, während die Korvette „Pollux" die Position auf der Schelde einnehmen soll. — Die Belgier scheinen sich ebenfalls an der Flandrischen Gränze sehr zu verstärken und in Vertheidigungs-Zustand zu setzen, was fast so aussieht, als besorgen sie dort einen Angriff von unserer Seite. Unter ihren Truppen findet übrigens immer noch eine starke Desertion statt; die diesseits ankommenden Ueberläufer werden dem Corps des Obersten Cleerens einverleibt.

Belgien.

Brüssel, vom 7ten März. Die Repräsentanten-Kammer hat heute eine Sitzung im geheimen Komité gehalten, um über ihr eigenes Budget zu berathschlagen. — Die Königin der Franzosen wird während ihres Aufenthalts in Belgien Antwerpen besuchen. — In der Union liest man: Aus London wird uns gemeldet, daß Lord Grey fest entschlossen ist, sich lieber zurückzuziehen, als die Belgisch-Holländischen Angelegenheiten nicht schleunig zu beendigen. Wenn Belgien zur Unthätigkeit verurtheilt bleiben sollte, so wäre es sehr zu wünschen, daß die beiden Mächte ihre Zwangsmaßregeln nur zur See anwendeten. Ein neuer Einmarsch der Französischen Armee in Belgien würde uns als das traurigste Mittel erscheinen. Das Ministerium darf unter keiner Bedingung darein willigen. — Aus Cambrai wird gemeldet, daß der General-Lieutenant St. Cyr Nugues, Chef des Generalstabes der Nord-Armee, von neuem die Wohnung habe miethen lassen, welche er bei dem früheren Einmarsch der Franzosen inne gehabt hatte. — Durch eine Königl. Verordnung vom 5ten d. M. ist der Belagerungszustand in der Stadt Gent aufgehoben worden.

Portugal.

Die Lissaboner Hofzeitung vom 16ten enthält folgende Abbitte wegen der vom Fort S. Juliao einem Franz. Schiffe widerfahrenen Beleidigung und Beschädigung: Ministerium des Auswärtigen. In Folge der Berichte des Ministers des Auswärtigen vom 7. Jan. hat der König, unser Herr, die Entlassung des interimist. Gouverneurs des Forts S. Juliao, Hrn. J. Pinheiro, befohlen. Dies dient der Regierung Ew. Exc. zur Nachricht und Ihnen zum Beweise, daß Sr. Maj. Befehle schuldigermaßen vollzogen wurden. Gott erhalte Ew. Excell. Palast von Braga, den 11. Februar 1833. Der Graf D. Senhor Lorenzo, Sr. Exc. dem Herzog v. Cadaval.

Die Lissaboner Zeitung vom 16ten Februar enthält den Befehl Dom Miguels, sofort 5960 Mann für die Linien-Truppen auszuheben.

Polen.

Warschau, vom 8. März. Der Statthalter des Königreichs, Fürst Paskewitsch von Warschau, ist vorgestern von hier nach St. Petersburg abgereist und hat dem Kriegs-Gouverneur, General Witt, einstweilen den Oberbefehl über die Armee und die Verwaltung des Königreichs Polen übertragen. — Der Administrations-Rath des Königreichs hat den Staats-Rath und Präsident der Polnischen Bank, Joseph Lubowidzki, zum Präsidenten des Ober-Inspektions-Raths der wohlthätigen Institute in Polen ernannt.

Norwegen.

Unter 6, am 13. Febr. vom Schwed. Staatsrathe Sibbern an das Norw. Storthing gebrachten K. Propositionen, war auch die zur Niederschlagung einer Summe, die das Odelsthing bei der Masse des, im Jahre 1830 verstorbenen Grafen Sandels, wegen zuviel erhobener Gage für denselben als Statthalter in Norwegen anzusprechen beschlossen. Am 16ten, als der Präsident vorgeschlagen hatte, die vom vorigen Storthinge ausgesetzten Constitutions-Anträge an den Constitutions-Ausschuß zur Berichterstattung zu verweisen, äußerte der Hauptmann Moriboe: „Ich schlage vor, daß diejenigen Constitutions-Anträge, welche das absolute Veto des Königs und sein Recht betreffen, zu den Beschlüssen des Storthings Nein zu sagen, wodurch es Fremden die Naturalisation verleidet, nicht mit an den Ausschuß verwiesen, sondern entweder gleich entschieden, oder zur Einsicht niedergelegt und zur Entscheidung in einer künftigen Versammlung vorgenommen werden. Dieser Antrag wurde aber gegen eine Minderzahl von 17 Stimmen verworfen. Hr. Huusdahl machte, zur Ergänzung der Bestimmung des Grundgesetzes über die Oeffentlichkeit der Verhandlungen, den Antrag, in der Geschäftsordnung hinzuzufügen, daß der Sekretär bei dem Namensaufrufe der Mitglieder zu Abstimmungen das „Ja" oder „Nein" jedes anwesenden Mitgliedes aufzeichnen und daß solches auf dieselbe Weise, wie andere schriftliche Vota dem Protokoll beigelegt werden solle. Inzwischen ward dieser Antrag am 19ten wider eine Minderzahl von 9 Stimmen verworfen. — Im Morgenblad von Christiania klagt ein Einsender darüber, daß die Polizeiwache niemand als Zuhörer zu den Verhandlungen des Storthinges hinzulasse, der nicht mit einer, dazu vom Justiz-Depart. ertheilten Karte versehen sey; der Präs. übertrete damit die Vorschrift des Grundgesetzes, daß das Storthing bei offenen Thüren zu halten sey.

Oesterreich.

Wien, vom 3. März. (Allg. Ztg.) Der Griechische Patriarch von Jerusalem, Herr Athanasius, ließ vor mehren Monaten durch seinen hierher geschickten Archidiakonus Sr. Majestät dem Kaiser eine Bittschrift überreichen, worin derselbe die mannichfachen, das Grab Jesu Christi betroffenen mißlichen Umstände, wodurch die Kirche zu Jerusalem in eine übermäßige Schuldenlast gerathen ist, schildert, und um Erlaubniß bittet, bei den in den K. K. Oesterreichischen Staaten wohnenden Griechischen Glaubens-Verwandten eine Kollekte zur Bestreitung der nothwendigsten Bedürfnisse und Erleichterung der Schuldenlast des heiligen Grabes zu veranstalten. Se. Maj. der Kaiser haben die Bittschrift des Patriarchen huldreich aufgenommen und die Bitte desselben gewährt; wonach nun unter oberpriesterlicher Leitung und auf Dikasterial-Wege zur Sicherstellung der eingehenden Beiträge, zum Besten des Klosters und der orthodoxen Griechischen Kirche zum heiligen Grabe, diese Kollekte veranstaltet wird. — Die Unglücksfälle, wovon hier die Rede ist, sind wohl noch in Jedermanns Andenken, weshalb ich nur andeutend derselben erwähne. Die erste Veranlassung war die Griechische Insurrektion, seit deren Ausbruch das Kloster vom heiligen Grabe öfters für ein den Türken ungünstiges Ereigniß, durch Beraubungen, Erpressungen und Mißhandlungen aller Art, von zügellosen Türkischen Haufen verübt, büßen mußte. Man darf also wohl von Herzen der eingeleiteten Kollekte, insofern sie bestimmt ist, unschuldig Leidenden Hülfe zu bringen, den besten Fortgang wünschen.

Triest, vom 2. März. Gestern Nachmittag 4 Uhr traf die erste Kolonne der Königl. Griechischen Truppen aus eine-

Grenadier- und einer Schützenkompagnie bestehend, hier ein. Seit ihrem Abmarsche von Steyer in Oesterreich hatte ununterbrochen Regenwetter geherrscht; ungeachtet ihres äußerst mühsamen Marsches war jedoch ihre Haltung vortrefflich, und die ganze Kolonne befindet sich im besten Gesundheitszustande. Morgen findet die Einschiffung derselben statt, und übermorgen Nachmittag wird die zweite Kolonne hier eintreffen, so daß am 6ten oder 7ten die ganze Expedition unter Segel geht. Die Vertheilung geschieht auf drei Oesterreichische Schiffe von 2100 Tonnen Gesammtregister.

Osmanisches Reich.

(Allg. Ztg.) Konstantinopel, vom 11. Febr. (Durch die gewöhnliche Post.) Ob man gleich längere Zeit hier der Meinung war, Ibrahim Pascha werde in Folge der eifrigen Bemühungen der hiesigen Repräsentanten der fremden Mächte nicht weiter gegen die Hauptstadt vorrücken oder auch durch die strenge Jahreszeit und die in der Schlacht bei Koniah erlittenen Verluste zu einer Waffenruhe gezwungen seyn, so wurde dennoch die großherrliche Regierung sowohl, als das Publikum durch die plötzlich eingelaufene Nachricht in Schrecken versetzt; daß er am 20. Jan. von Koniah aufgebrochen und im Vorrücken über Akschehir nach Kiutahia begriffen sey. Die Besorgnisse waren jedoch nicht von langer Dauer, indem Ibrahim bald nach seiner Ankunft in Kiutahia von Seite seines Vaters den Befehl erhielt, die Feindseligkeiten gegen die Pforte einzustellen, und seinen Marsch nicht weiter fortzusetzen. Diese Weisung machte er sogleich der Pforte bekannt. Am 7ten Februar kehrte der Kaiserlich Russische General, Hr. v. Murawieff, welcher am 4. Januar von hier auf einer Fregatte nach Alexandrien abgegangen war, hierher zurück und brachte die beruhigende Nachricht, daß die von Seite des Russischen sowohl als des Oestreichischen Hofes in Alexandria gemachten Vorstellungen, und die an Mehemed Ali gerichtete Aufforderung, sich seinem rechtmäßigen Souverän zu unterwerfen und zur Ausgleichung des Streites mit der Pforte in friedliche Unterhandlungen zu treten, den erwünschten Erfolg gehabt, und Mehemed vermocht hätten, alsbald zur Einstellung der Feindseligkeiten einen Kourier an seinen Sohn abzufertigen. Mehemed Ali hat versichert, daß er der Ankunft des Pforten-Abgesandten Halil Rifaat Pascha entgegensehe, und bereit sey, ihn mit aller ihm gebührenden Auszeichnung zu empfangen. Somit ist wohl gegründete Hoffnung vorhanden, die mit dem Wohle des Türkischen Reiches so eng verknüpfte Aegyptische Frage auf eine befriedigende Art bald gelöst zu sehen, welche Ansicht auf die Bevölkerung der Hauptstadt überhaupt, namentlich aber auf den Handelsstand, der durch die neuern Ereignisse ganz besonders litt, sehr günstig gewirkt hat. Die öffentliche Ordnung war indessen keinen Augenblick gestört worden, und der Sultan besuchte die ganze Zeit über, wie im verflossenen Jahre, beinahe täglich die öffentlichen Märkte und Spaziergänge in Begleitung weniger Personen von seinem Hofstaate. — Am 5ten d. beging der Großherr das in der Hälfte des Ramazans stattfindende Fest des Chirkai Scherif in der Moschee von Sultan Ahmed und begab sich zu diesem Ende feierlich aus seinem Pallaste von Tschiragan in das Serail von Konstantinopel, wo Se. Hoheit von dem versammelten Ministerium erwartet wurde. Der bisherige Scheichülislam oder oberste Mufti, welcher altershalber der ebenerwähnten Ceremonie nicht beiwohnen konnte, ist seiner Würde enthoben und an seine Stelle Mekkizade Assim Effendi ernannt worden, der schon ehemals dieses Amt bekleidet hat. Der General der Großherrlichen Garde, Tethi Ahmed Pascha, ist vor einiger Zeit nach Klein-Asien abgereist, um die zerstreuten Ueberreste der Türkischen Armee zu sammeln und nach Konstantinopel zurückzuführen. Man sieht daher nun täglich Abtheilungen regulairer und irregulairer Truppen hierher zurückkommen. — Die Pestseuche hat seit einiger Zeit in Pera und Galata ganz aufgehört; in Konstantinopel und einigen Dörfern am Kanal ereignen sich aber immer noch einzelne Fälle.

Deutschland.

Hannover, vom 7. März. Von den drei wichtigsten Gegenständen, welche den Landtag beschäftigen, ist der eine heut ganz erledigt worden. Die Ablösungsordnung ist von beiden Kammern der allgemeinen Stände-Versammlung angenommen, nachdem die letzten der gegen zweihundert zwischen ihnen streitigen Punkte auf dem Wege der Unterhandlung ausgeglichen waren. Ehegestern und gestern fand in zweiter Kammer die erste und zweite Berathung über das Ministerialschreiben wegen des Budgets und des Ersparungsplanes statt, und die desfallsigen Ministerialvorschläge wurden beidemal, ohne daß Abänderungen vorgeschlagen wären, einstimmig angenommen. Von allen Seiten sprach sich die dankbare Anerkennung der landesväterlichen Absichten Sr. Maj. des Königs und der bedeutenden Maßregeln, welche in jenem Schreiben enthalten waren, unumwunden aus. Die letzte Berathung darüber wird nach Vollendung des Staats-Grundgesezes statt finden. In letzterm ist nur noch ein Punkt, die Theilnahme der vom Könige in die erste Kammer zu ernennenden Mitglieder, zurück, und nachdem die erste Kammer die desfallsigen Conferenzvorschläge wiederholt abgelehnt hat, heute in zweiter Kammer auf Zuordnung eines landesherrlichen Commissarius angetragen. Der Antrag darauf ward einstimmig angenommen; und darf man daher in den nächsten Tagen dem Schlusse des ganzen Landtages entgegen sehen.

Dresden, vom 7. März. In der gestrigen Sitzung der ersten Kammer kam eine Mittheilung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten zum Vortrag, worin der Wunsch der ersten Kammer der Würtembergischen Stände wegen Auswechselung der beiderseitigen Protokolle angezeigt wurde. Der Staatsminister von Lindenau bemerkte zuvörderst in Bezug auf diesen beabsichtigten Austausch der Protokolle, daß, wenn man von Stuttgart aus bloß die Protokolle der dortigen ersten Kammer mitgetheilt erhielte, diese Mittheilung, da insbesondere gedachte Kammer selten Sitzung hielte, sehr mangelhaft erscheinen würde. Es sey mithin zugleich auf die Mittheilung der Protokolle der zweiten Kammer anzutragen. Dem beitretend, bezeichnete es Dr. Großmann als bedenklich, wenn die Kammer bloß ihre Protokolle mittheile, weil das Publikum glauben könne, daß die beiden ersten Kammern einstimmig handeln wollten; er trug daher darauf an, die zweite Kammer wegen dieses Austausches zu befragen. Während der Sekretair Hartz eine Erklärung der zweiten Kammer nicht für nöthig erachtete, trat der Professor Krug dem Antrage des Abgeordneten Großmann um so mehr bei, als bereits der Minister von Lindenau bemerklich gemacht habe, daß die Mittheilung der Protokolle der einen Kammer unvollständig seyn werde. Demnächst wurde die vom Präsidenten gestellte

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu Nr. 65. der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 16. März 1833.

(Fortsetzung.)

Frage: ob man geneigt sey, ein Exemplar der Landtags-Schriften auszutauschen? und ob die Mittheilung gedachten Antrages durch Protokoll-Extrakt an die zweite Kammer stattfinden solle? von der Kammer bejahend entschieden. Darauf wurde eine Bekanntmachung des Gesammt-Ministeriums zu den Akten genommen, welche die Anzeige enthielt, daß es der Staatsminister von Carlowitz übernommen habe, die erforderlichen Erläuterungen in Betreff des Dekrets wegen der Veränderungen in der Partikular-Verfassung der Ober Lausitz zu ertheilen. An der Tagesordnung stand der Bericht der vierten Deputation wegen der Beschwerden mehrer Innungen zu Freiberg über manches Nachtheilige in ihren Gewerbs-Verhältnissen, welchen der Bürgermeister Ritterstädt verlas. Nachdem die Kammer übereingekommen war, sämmtliche Anbringen der Messerschmiede-, der Schlosser- und Leinweber-Innung zu Freiberg durch die Deputation an die Bittsteller zurückgehen zu lassen, ging man zu der ebenfalls an der Tagesordnung stehenden Wahl der Deputation zur Begutachtung des Dekrets über die Uebereinkunft hinsichtlich der Ober-Lausitzer Verfassungs- und Verwaltungs-Einrichtung über. Demnächst wurden von 38 Stimmgebenden bei der ersten Abstimmung durch absolute Stimmenmehrheit Dr. Deutrich mit 25, Bürgermeister Hübler mit 22 Stimmen gewählt; bei der zweiten Abstimmung ebenfalls durch absolute Stimmenmehrheit Prinz Johann mit 25, und von Carlowitz mit 24. Bei nöthig werdender dritter Abstimmung beschloß man gleichzeitig einen Substituten für den Vice-Präsidenten Dr. Deutrich nach § 105 der Landtags-Ordnung auf die Zeit, wo letzterer die Präsidial-Funktion zu besorgen haben würde, zu wählen, und es ward sonach als fünftes Mitglied der Deputation von Heynitz mit 20, und Dr. Crusius als Substitut des Vice-Präsidenten mit 30 Stimmen gewählt.

Dresden, vom 9. März. In der vorgestrigen Sitzung der zweiten Kammer stand auf der Tages-Ordnung das Referat über das Verfahren, welches bei den Wahlen zu Leipzig in Beziehung auf die Stände-Versammlung stattgefunden. Der Secretair Bergmann begann, ehe er zu der mündlichen Relation aus den von dem Gesammt-Ministerium mitgetheilten Akten über diesen Gegenstand überging, mit der Hinweisung auf die Art der ersten Anregung dieser Angelegenheit. In der ersten öffentlichen Sitzung der Kammer habe der Abgeordnete Eisenstuck darauf aufmerksam gemacht, daß bei der Wahl der Wahlmänner zu Leipzig Nullitäten vorgegangen seyn sollten, und in Bezug auf §. 24 der Landtags-Ordnung sey demselben damals Vorlegung der Legitimationen zugesichert worden. Allein in der Sitzung vom 29. Januar habe der Abgeordnete Eisenstuck seine Erklärung dahin erläutert, daß die erste Wahl der Wahlmänner gar kein Resultat geliefert habe. Man habe deshalb einen anderweiten Wahltag angesetzt und die Resultate beider Wahlen zusammengezogen. Die auf diese Art zu Stande gekommene Wahl der Wahlmänner sey keine legale gewesen, mithin auch nicht die der durch dieselben vorgenommene Wahl der Abgeordneten der Stadt Leipzig. Der Referent trug alsdann nach den Ergebnissen der bei dem Magistrate zu Leipzig und dem Königl. Wahl-Kommissarius eingegangenen Akten den Hergang des in Rede stehenden Wahlverfahrens vor, und schloß mit der Bemerkung: die Landes-Direction, welcher nach §. 72 des Wahl-Gesetzes die Prüfung der Wahl-Handlung zustehe, habe die Wahlen bestätigt; es dürfte daher, dem §. 24 der Landtags-Ordnung gemäß, die Kammer zu beschließen haben, ob die durch den früheren Antrag eines Mitgliedes der Kammer erhobenen Zweifel auf sich beruhen sollen; von einer Entscheidung über die Zweifel selbst könne hier nicht die Rede seyn, weil diese im gegebenen Falle, wo es sich um die Wahl der Wahlmänner handle, der Kammer nicht zustehe. Der Staats-Minister v. Lindenau, der sich darauf im Allgemeinen mit dem Vortrage des Referenten einverstanden erklärte, machte näher bemerklich, wie über die Frage von der Wahl der Wahlmänner nicht der Kammer, sondern der Regierung die Entscheidung zukomme. Bei den Leipziger Wahlen sey aber durchaus bloß ein Zweifel über die Gültigkeit der Wahl der Wahlmänner entstanden, und dieser sey einzig und allein von der Regierung zu entscheiden. Da diese die Wahl derselben als gültig anerkannt habe, so entstehe nur noch die Frage: ob die Kammer glaube, daß bei dieser Entscheidung die bestehenden Gesetze in Obacht genommen, oder vorgekommene Unregelmäßigkeiten, die auf das Ergebniß der Wahl von wesentlichem Einfluß hätten seyn können, dabei unbeachtet geblieben seyen. Zur Rechtfertigung der Reclamation gegen die Leipziger Wahlen trat der Abgeordnete Eisenstuck auf, der sich dazu verpflichtet bekannte, weil sie von ihm ausgegangen sey. Er bemerkte, wie er aus dem Vortrage des Herrn Sekretairs entnommen, daß seine erhobenen Zweifel nicht nur nicht beseitigt wären, sondern daß im Gegentheil eine solche Nullität vorhanden, wie er sie sich nicht gedacht, weshalb er keinen Grund habe, seinen früheren Antrag nunmehr fallen zu lassen. Der Abgeordnete Atenstädt machte darauf aufmerksam, wie äußerst wichtig die in Frage stehende Angelegenheit sey. Es handle sich um das Recht der Kammer, über ihre legale Begründung selbstständig zu entscheiden. Die Landtags-Ordnung gebe über dieses Recht sehr liberale Vorschriften, indem sie der Kammer eine genaue Prüfung der verfassungsmäßigen Befähigung und nach eingezogener näherer Erkundigung die Entscheiduug über obwaltende Zweifel anheimstelle. Dies Recht dürfe man nicht aufgeben und er bitte daher recht herzlich, die Folgen genau zu erwägen. Der Abgeordnete v. Thielau bemerkte, das Wahl-Gesetz sey allerdings in mehren Punkten bei den Leipziger Wahlen verletzt worden. Nach §. 140 der Städte-Ordnung müsse jeder Stimmberechtigte bei Verlust seines Stimmrechts für den gegenwärtigen Fall zu der bestimmten Zeit und an dem bestimmten Orte vor der Wahl-Deputation persönlich erscheinen. Dies sey hinsichtlich der erwähnten acht Stimmgeber, denen man krankheitshalber ihre Stimmen im Hause abgenommen, nicht beobachtet worden. Ferner habe eine Prorogation des Wahltages stattgefunden; nach den Bestimmungen der Städte-Ordnung aber sey anzunehmen, daß die einmal festgesetzten Tage auch inne gehalten werden müßten. Drittens habe man den Stimmkasten ordnungswidrig geöffnet. Als Entschuldigung sey zwar angegeben wor-

den, der Kasten sey zu voll gewesen; indeß scheine es ihm doch zweckmäßiger, wenn man in diesem Falle einen zweiten Kasten genommen hätte. Wegen dieser Verletzungen wäre die Kammer gegen das Ministerium Beschwerde zu führen berechtigt; doch halte er sie nicht für befugt, selbst über die Gültigkeit der Wahl der Leipziger Abgeordneten zu entscheiden. Nachdem darauf der Staats-Minister von Lindenau mehre Punkte hervorgehoben, um das minder Wesentliche in den stattgefundenen Irregularitäten der betreffenden Wahlen bemerklich zu machen, stellte der Präsident die Frage: „Ist die Kammer damit einverstanden, daß die über das bei der Wahl der Wahlmänner zu Leipzig stattgefundene Verfahren erhobenen Zweifel nach den so eben gegebenen Erläuterungen und stattgehabten Diskussionen als erledigt zu betrachten seyen?" Diese Frage wurde nur von 11 Stimmen verneint.

Stuttgardt. Die staatsrechtliche Kommission hat den Abg. Uhland zu ihrem Vorstand gewählt. Derselbe ist auch als Referent über das, von der Kommission nächstens zu erörternde Geheimeraths-Reskript in Betreff der Pfitzer'schen Motion wegen der Bundestagsbeschlüsse ernannt.

Frankfurt a. M., vom 7ten März. Das hiesige Journal meldet, daß im Herzogthume Nassau die Wahlen zum nächsten Landtage dieser Tage in der größten Ordnung stattgefunden haben.

Zweibrücken, vom 7. März. Der Stadtrath hiesiger Stadt berichtet in einem eigens an die Bürgerschaft gerichteten Erlasse, den auch die heutige Zweibr. Ztg. mittheilt, über den Erfolg der von Seiten der Stadt nach München gesandten Deputation und von deren Aufnahme bei dem Könige und den verschiedenen Ministern. Es erhellt daraus, daß zwar höchsten Orts ein Vorschlag gemacht gewesen, das Appellationsgericht aus Zweibrücken zu verlegen, von einer andern Seite aber Einwendungen dagegen erhoben worden, so daß noch keine definitive Entscheidung darüber erfolgt war. Der Stadtrath fordert seine Mitbürger aufs entscheidendste auf, alles aufzubieten, um die Rückkehr der Ruhestörungen zu vermeiden, die man früher zu beklagen hatte, indem des Königs Maj. der Deputation zu verstehen gegeben, daß Zweibrücken nichts besseres thun könne, um sein Interesse zu wahren, als Ruhe und Ordnung zu handhaben, und die frühern Exzesse zu verhindern.

Miszellen.

Berlin, vom 12. März. (St.-Ztg.) In einem dieser Tage hier in der Enslin'schen Buchhandlung erschienenen Sendschreiben an Herrn Präsidenten Dr. Rust empfiehlt Herr Dr. M. H. Strahl das Ammonium carbonicum als ein gegen alle Formen und Stadien des Scharlachfiebers höchst wirksames Spezificum. Dasselbe ist zuerst in Nord-Amerika versucht worden und der Verfasser des Sendschreibens versichert, es auch mit dem besten Erfolg in seinem Wirkungskreise angewandt zu haben.

In England hat sich unter dem Namen Landbaubeförderungsanstalt eine Gesellschaft gebildet, mit dem Zwecke, beschäftigungslosen, aber arbeitsamen Armen eine nützliche und erträgliche Unterkunft zu verschaffen. Man beabsichtigt diesen Zweck durch inländische Kolonieen nach dem Muster der Holländischen in Fredericks-oord zu erreichen. Nach zuverlässigen, dem Parlamente vorgelegten Berechnungen enthält England 16,000,000 Morgen kulturfähiges Land, das noch unangebaut liegt. Die Gesellschaft will daher von dieser ungeheuern brachliegenden Bodenmasse so viel möglich durch Kauf oder Schenkung erwerben, sie für eine geringe Abgabe unter die armen Leute vertheilen, und diese sowohl mit den nöthigen Geräthschaften versehen, als ihnen auch Anleitung geben, wie sie den erhaltenen Boden am fruchtbarsten bearbeiten, und durch fortgesetzten Fleiß und Sparsamkeit sich mit der Zeit ein selbstständiges Auskommen verschaffen können. Die ersten Auslagen der Gesellschaft sollen durch Unterzeichnungen gedeckt werden, wozu man jährliche Beiträge bis zu 10 Schilling herab annimmt.

London. Eine neue mikroskopische Erfindung, die eines Hydro-Oxygen-Mikroskops, macht gegenwärtig hier großes Aufsehen. Das Ganze besteht in der Anwendung des, von dem Lieutenant Drummond bei seinen trigonometrischen Aufnahmen gebrauchten Lichtes zu mikroskopischen Beobachtungen. Man bringt einen Strom Sauerstoffgas mit einem Strom Wasserstoffgas (den Hauptbestandtheilen des Wassers) in Verbindung, und läßt diese in einem erhitzten Zustande auf eine Masse Kalk fallen, wodurch ein äußerst lebhaftes u. glänzendes Licht entsteht, welches, durch eine Linie reflektirt, eine 10,000 bis 500,000malige Vergrößerung, nach Art eines Sonnenmikroskops, auf eine Scheibe von 14 Fuß im Durchmesser, hervorbringt. Die leblosen, zur Vergrößerung gebrachten Gegenstände bestanden aus Bruchstücken von Insektenflügeln, aus Seetang, Holz, Haar u. s. w. Einige Kinderhaare erscheinen wie große Röhren von 2 Fuß im Durchmesser. In einem kleinen Theile der feinen Haut des menschlichen Perikadiums (Herzbeutels) konnte man vollkommen den Lauf der Arterien und Venen sehen. Der Stachel einer Biene erschien wie eine ungeheure, mit Widerhaken versehene, 4 Fuß lange Waffe, und die Stachel der Pferdefliege sahen wie 2 Fuß lange Säbel aus. In einem Tropfen Wasser sah man die Insekten mit einander kämpfen, und bei einigen Larven, deren inneren Bau man, wegen ihrer Durchsichtigkeit, deutlich wahrnehmen konnte, bemerkte man sogar die Luftblase, vermittelst deren sie im Wasser stehen und sinken. Einige Würmer, welche man in Gräben findet, und die in der natürlichen Größe etwa die Dicke eines Zwirnsfadens haben, erschienen wie die größte Boa constrictor. Das Mikroskop ist, unter der Leitung des Herrn Cooper, Professor der Chemie, von dem Optiker Herrn Cary angefertigt worden. Der Erstere erklärt den Anwesenden die Gegenstände. Am 21. Februar war zur Besichtigung des Mikroskops in „Stanley's rooms" in Bondstreet eine große Gesellschaft versammelt, unter der man die Lords Sidmouth und Dover, die Herren Faraday und Babbage, Professor Buckland u. s. w. bemerkte.

(Dorfztg.) (Eingef.) Bekanntlich haben die vereinten Deutschen Naturforscher für das laufende Jahr Breslau zu ihrem Versammlungsorte gewählt. Das dürfte eine sehr gute Wahl seyn, denn in Schlesien giebt es noch viel Natur.

Ein sehr angesehener Mann in Wien (so berichtet der Nürnb. Korr.) befindet sich in Untersuchung wegen Unter-

schlagung einer bedeutenden Partie Schmuckes. Die Sache wird kriminell behandelt, und macht wegen der mächtigen Verwandschaft des Inkulpaten viel Aufsehen.

Berlin. Während einer zwölfjährigen Bekanntschaft mit Italien ist es Herrn Professor Gerhard, dirigirenden Sekretair des archäologischen Instituts in Rom, gelungen, von ungefähr 2000 auserlesenen und bisher unbekannten bildlichen Denkmälern des klassischen Alterthums sorgfältige Handzeichnungen zu veranstalten. Ein Theil derselben, 600 an der Zahl, die in den Jahren 1824 bis 1825 in Rom und Neapel auf Kosten der Cotta'schen Buchhandlung gesammelt waren, bildete den Bestand eines auf 300 Folioblätter angelegten, durch buchhändlerische Verhältnisse zum Theil verzögerten, zum Theil aber unter dem Titel „Antike Bildwerke" seit mehrern Jahren erschienenen Kupferwerks. Einen größern Umfang, und, so viel zu erwarten steht, eine glücklichere Benuzung kommt den späterhin in den Jahren 1828 bis 1832 veranstalteten Sammlungen zu Statten. Manches derselben, namentlich im Fach apulischer Vasengemälde und römischer Gemmenbilder, ist zur Zeit noch nicht geordnet; dagegen liegt in den drei Hauptabtheilungen das Erheblichste der seither vernachlässigten bildlichen antiken Denkmäler dem Alterthumsfreunde vor. Die erste dieser Abtheilungen enthält 460 Zeichnungen griechischer und römischer Denkmäler, welche sich in Neapel und Rom oder in der Umgegend beider Städte befanden; diese Zeichnungen, welche auf Kosten des Königl. Ministeriums für geistliche, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten veranstaltet wurden, bestehen theils in groß-griechischen Vasenbildern und Thonfiguren, theils aus Statuen, Reliefs und andern Werken römischer Skulptur. Die zweite, durch freigebige Theilnahme der Königl. Akademie der Wissenschaften wesentlich geförderte Abtheilung enthält ungefähr 600 Zeichnungen unbekannter etruskischer Denkmäler jeder Gattung. Endlich enthält die dritte, aus Privatmitteln besorgte Abtheilung ungefähr 300 auserlesene Denkmäler einer, bis zu den Entdeckungen der letzten Jahre so gut als unbekannten Gattung, nämlich der in Etrurien aufgefundenen, und hauptsächlich durch die Entdeckungen des Prinzen von Canino berühmt gewordenen griechischen Vasengemälde.

Die neue Oper von Scribe und Auber: „Gustav III. oder der Maskenball", behandelt das tragische Ende des Königs von Schweden, Gustav III., der bekanntlich (1792) auf einem Maskenball, den er, trotz aller Warnungen, sein Leben nicht bloßzustellen, besuchte, durch einen Pistolenschuß getödtet wurde. „Ich will sehen, ob sie es wagen, mich zu ermorden", antwortete er auf alle Mahnungen. Herr Scribe hat dem Mörder, dem Grafen Ankarström, Eifersucht als Motiv zu seiner That untergelegt; die Entdeckung eines Liebesverständnisses zwischen seiner Gattin Amalie und dem König bestimmt ihn, der seither Gustavs treuester Freund und Vertrauter gewesen, und ihn gegen alle Nachstellungen geschützt hatte, sich den zum Tode des Königs Verschwornen beizugesellen. Es wird gelost, wer die That vollbringen soll; die Gräfin Ankarström selbst muß das Loos ziehen, und der Name ihres Gatten tritt aus der Urne hervor. Die ganze Oper ist durch die glänzendste Ausstattung merkwürdig; der fünfte Akt aber, den Maskenball vorstellend, auf welchem Gustav seinen Tod findet, ist das Ueberraschendste, was man je gesehen. Alles, was Geschmack und Königl. Pracht ersinnen können, ist hier vereinigt. Beim Aufziehen des Vorhangs sieht man sich plötzlich in einen ungeheuern Ballsaal versetzt, welcher das ganze Operntheater, eines der größten in Europa, umfaßt. Dieser ganze Saal ist mit Logen umgeben, die mit zuschauenden Masken angefüllt sind; zu ihren Füßen treibt sich eine unübersehbare Menge von Masken jeder Art umher; Einer ist als Faß, der Andere als Spiegel, der Dritte als Spargelbündel, ein Vierter als Ey maskirt; auch einen Hahn (wahrscheinlich den gallischen) sieht man umherstolziren; es wimmelt von Arlekins, Pierrots, Domino's u. s. w. Mitten unter diesem Gewühl sieht man die schönsten und elegantesten Damen im glanzvollen Kostüm; kurz, es ist ein leibhaftes Bild des 18ten Jahrhunderts, mit seiner Prachtliebe, seiner Eleganz und seinen lockern Sitten. Dabei denke man sich 2000 Kerzen in Krystallüstern, die ihren Glanz über den ganzen Saal ausströmen, u. man hat erst einen schwachen Begriff von einem Anblick, der den Zuschauer mit Bewunderung erfüllt. Das Neue und Ueberraschende dieser Scene war für das Publikum so groß, daß es kaum zum Applaus Besinnung fand. Das Ganze endigt damit, daß Gustav, in Maske, aber durch Gestalt und Haltung kenntlich, in den Saal tritt, und, während das Volk sich ihm zur Seite drängt, Ankarström ihn mit einem Pistolenschuß niederstreckt. Der König sinkt in die Arme eines weißen Domino's — es ist die Gräfin Ankarström —, ruft: „Eine große schwarze Maske hat mich getödtet!" und der Vorhang sinkt. (Bekanntlich ist Ankarström später entdeckt und zur Strafe geviertheilt worden.) Die Musik von Auber hat viel Gutes aufzuweisen, obgleich sie zum Theil aus Reminiszenzen besteht, und hinter seiner Glanzepoche, als er die „Stumme" komponirte, weit zurückbleibt; allein die glänzende Scenerie und das Interesse der Handlung fesseln die Aufmerksamkeit so sehr, daß dieser Mangel weniger fühlbar wird. Die eingelegten Ballets sind von Herrn Taglioni komponirt. Bei der ersten Vorstellung versagte das Pistol, mit welchem Ankarström den König tödtet; Witzlinge meinten, man werde, wegen dieser unwillkührlichen Anspielung auf den geheimnißvollen Pistolenschuß vom Pont-Royal, die Oper verbieten; dieß ist jedoch nicht geschehen, und die Direktion darf für die nächsten Vorstellungen auf glänzende Einnahmen rechnen.

Theater-Nachricht.

Sonnabend den 16. März. Zum erstenmale: Graf Schelle. Posse in 3 Akten von Angely. Vorher: Ein Stündchen Incognito. Lustspiel in 1 Akt von Dr. C. Töpfer.

Cosmoramen.

Die von Mayer gemalten, und bereits mit sehr vielem Beifall aufgenommenen Cosmoramen, sind nur noch ganz kurze Zeit zu sehen: auf der Ohlauerstraße, nahe am Schwibbogen, Nr. 24. — Neu aufgestellt sind: Die innere Ansicht des Spanischen Inquisitions-Gefängnisses und das Innere der Elisabet-Kirche.

H. 18. III. 6. Tr. □ I.

Den 18. März, Abends 6 Uhr, Versammlung des Gewerbe-Vereins, Nr. 6 Sand-Straße.

* *

Mittwoch, den 20. März 1833, veranstaltet der Musikverein der Studirenden zum Benefiz des zeitigen Dirigenten Herrn W. Klingenberg ein grofses Vokal- und Instrumental-Concert in der Aula Leopoldina.

1) Ouverture z. Alchemisten v. Spohr.
2) Recitativ u. Arie v. Mercadante, vorgetr. v. Madame Piehl-Flache.
3) Grofse Variationen über ein Original-Thema für Clarinette, v. Spohr, vorgetr. v. Kapellmeister Herrn Metzler.
4) Der Herbst am Rhein, Männerchor mit Orchester v. Panny.
5) Vierst. Gesänge: a) An Julie v. Jean Paul u. W. Klingenberg; b) Die Kapelle v. C. Kreutzer.
6) Doppelconcert für 2 Fortepiano's v. Kalkbrenner, vorgetr. von den Herren Oberorganisten Köhler und Hesse.
7) Duett für Sopran und Alt aus Tancred v. Rossini, vorgetr. v. Madame Piehl-Flache u. Frau Baronin von Biedenfeld.
8) Grofse Fantasie für Violine v. Lafont, vorgetr. v. Herrn Lüstner sen.
9) Der 150ste Psalm v. W. Berner.

Billets à 15 Sgr. sind in sämmtlichen Musikhandlungen, und an der Kasse à 20 Sgr. zu haben.
Einlass 6 Uhr, Anfang 7 Uhr, Ende 9 Uhr.

Der Musik-Verein der Studiernden.

Meine musikalische Abendunterhaltung findet heute Abend 7 Uhr im Gefreierschen Locale in angegebener Art bestimmt statt.
Billets sind in den Musikhandlungen à 15 Sgr. und Abends an der Kasse à 20 Sgr. zu haben.

Peter Lüstner.

Von der allgemein beliebten

Dorfzeitung

sind noch Exemplare für 1833, zu dem äußerst wohlfeilen Preise von 2 Rtlr. für den ganzen Jahrgang, vorräthig bei

Aug. Schulz und Comp.

in Breslau, Albrechtsstraße Nr. 57, in den 3 Karpfen.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter Pauline, mit dem Doctor medic., Herrn Jaffé aus Schwersenz, beehren wir uns, Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Lissa, den 12. März 1833.

M. G. Wiener und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Pauline Wiener.
Dr. Jaffé.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter, mit dem Wirthschafts-Beamten Herrn Bormann, zeigen Freunden und Bekannten hiermit ergebenst an:

Mittel-Gerlachsheim bei Marklissa, den 8. März 1833.

der Kantor und Organist Johann Ernst Bär, nebst Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Charlotte Henriette Bär.
Carl August Bormann.

Todes-Anzeige.

Heute früh, kurz vor zwei Uhr, entschlief nach langen und schweren Leiden der Religionslehrer des hiesigen Königl. kathol. Gymnasiums, Herr F. G. Rotter, im erst begonnenen 33sten Lebensjahre, an den Folgen eines Schleimfiebers. — Ein ebenso vortreffliches Herz als ein klarer Verstand liefsen ihn in seinem Berufe den Platz wählen, auf dem er zum Wohl der Jugend segensreich wirkend sich bei Allen, die ihm nahe standen, durch seine liebenswürdigen Eigenschaften ein ehrenwerthes, unvergefsliches Andenken gegründet hat.

Neisse, den 12. März 1833.

Das Lehrer-Collegium des Königl. kathol. Gymnasiums.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend um 7 Uhr starb unsere Tochter Ottilie, an chronischem Leber-Uebel, in dem zarten Alter von 2 Jahren und 6 Monaten.

Breslau, den 14. März 1833.

M. Brunschwitz, nebst Frau.

In der Baumgärtner'schen Buchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen, und bei G. P. Aderholz in Breslau (Ring und Kränzelmarkt-Ecke) zu haben:

Anleitung zum Betriebe der Landwirthschaft,

nach den vier Jahreszeiten geordnet; ein kurzer und deutlicher Leitfaden für solche, welche dieses Gewerbe erst kennen lernen wollen und für Freunde desselben in anderen Ständen von Dr. A. G. Schweitzer. 2r und letzter Band. br. 1 Thlr. 20 Sgr. (Das vollständige Werk kostet 3 Thlr. 10 Sgr.)

Der Name des Verfassers bürgt für die große, seiner Bestimmung entsprechende Zweckmäßigkeit dieses Werks, dessen Gründlichkeit und äußerst verständlichen Vortrag es der allgemeinen Anerkennung würdig machen. Die äußere Ausstattung ist sehr elegant.

Das Ganze der feuersichern Lehmschindelbedachung.

Eine auf eigene Erfahrung gegründete vollständige Anweisung zu ihrer Herstellung, Unterhaltung und Vergleichung mit dem Ziegel- und Strohdache. Nebst diese Bedachung betreffenden geschichtlichen Beiträgen, Auszügen aus Schriften und Vorschlä-

gen zu ihrer weitern Verbreitung, von Friedr. Teichmann. Mit Abbildungen. gr. 8. brosch. 27 Sgr.

Dieses Werkchen, welches durch die hohe Verordnung vom 18. Mai 1832, nach welcher bei Neubauten Schindel-, Stroh- und Rohrdächer nicht weiter gestattet werden sollen, dagegen nachgelassen wird, sich der Lehmschindel zu bedienen, zu einem äußerst zeitgemäßen die allgemeine Aufmerksamkeit verdienenden wird, zeigt nicht allein die großen Vortheile dieser Bedachung, sondern lehrt auch deren wohlfeilste Herstellung mit allen dabei nothwendigen Handgriffen. Der hohe Werth, welchen man auf die Lehmschindelbedachung legt, geht wohl ganz besonders aus den Preisaufgaben der Königl. sächsischen Regierung für 1832 bis mit 1837 hervor, nach welcher die, welche diese Bedachung in Gegenden zuerst in Anwendung bringen, wo dieselbe bis jetzt noch nicht im Gebrauch war, nach der Größe der damit versehenen Gebäude, 30 bis 200 Thlr. erhalten.

So eben ist bei Baumgärtner in Leipzig erschienen, und bei G. P. Aderholz in Breslau (Ring- und Kränzelmarkt-Ecke) zu haben:

Dr. Caspari's

homöopathisches Dispensatorium

für Aerzte und Apotheker,

worin nicht nur die bis jetzt bekannten, sondern auch die in Hofrath Hahnemann's neuestem Werke, die in Hartlaub's und Trink's Arzneimittel-Lehre und klinischen Annalen, und die in dem Archive für homöopathische Heilkunst enthaltenen Arzneien aufgenommen worden sind. Herausgegeben von Dr. F. Hartmann. 4. vermehrte Aufl. gr 8. geh. 15 Sgr.

Dr. Caspari's

homöopathischer Haus- und Reise-Arzt.

Ein unentbehrliches Hülfsbuch für Jedermann, insbesondere für alle Hausväter, welche auf dem Lande, entfernt von ärztlicher Hülfe wohnen, um sich dadurch ohne dieselbe in schnellen Krankheitsfällen selbst helfen zu können. Herausgegeben von Dr. F. Hartmann. 3te vermehrte Aufl. gr. 8. geh. 20 Sgr.

Bei der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und in Breslau bei Josef Max u. Komp. zu haben:

Memoire

über die Gefangenschaft

der Frau Herzogin von Berry,

von

dem Vicomte F. A. von Chateaubriand.

Aus dem Französischen

von

Dr. Neurohr,

praktischem Arzte in Strasburg.

12. geheftet. 12 gGr.

Die einfache Anzeige des Erscheinens dieser neuesten Schrift aus der beredten Feder eines der geistreichsten europäischen Publicisten genügt, alle Freunde der Zeitgeschichte auf dieselbe aufmerksam zu machen. Wir benutzen diese Gelegenheit, eine verwandte Schrift desselben Verfassers aus unserm Verlage in Erinnerung zu bringen:

„Denkwürdigkeiten, Briefe und Urkunden, das Leben und den Tod Sr. Königl. Hoheit des Herzogs von Berry betreffend. Uebersetzt von A. Räß und N. Weis. gr. 8. geh. 20 gGr."

Mainz, den 25. Januar 1833.

Administration der S. Müllerschen Buchhandlung.

Bei M. Dü-Mont-Schauberg in Köln ist so eben erschienen, und in Breslau bei Josef Max und Komp., zu haben:

Biographische Mittheilungen

über

Clemens August von Droste-Hülshoff,

gewesenen Doktor der Philosophie und beider Rechte, ordentlichen Professor der Rechte an der Juristen-Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität und Beisitzer des dasigen Spruch-Kollegii,

von

Dr. F. W. J. Braun,

Prof. extraord. zu Bonn.

Mors, janua Vitae.

VI. und 42 Seiten. gr. 8. Geh. 7 Sgr. 6 Pf.

Den zahlreichen Verehrern des heimgegangenen großen Lehrers wird diese kleine Schrift — eine von Freundeshand auf das allzu frühe Grab gelegte Blume — gewiß eine willkommene Erscheinung seyn.

Bei Jos. Max und Komp. und in allen Buchhandlungen Schlesiens ist zu haben:

Die besten

Volksarzneimittel

gegen alle Krankheiten,

als:

Husten, Schnupfen, Kopfweh, Magenschwäche, Magensäure, Magenkrampf, Diarrhoe, Hämorrhoiden, Hypochondrie, träger Stuhlgang, Gicht und Rheumatismus, Engbrüstigkeit, Schwindsucht, Verschleimung, Harnverhaltung, Gries- und Stein, Würmer, Hysterie, Kolik, Wechselfieber, Wassersucht, Skrophelkrankheiten, Augenkrankheiten, Ohnmacht, Schwindel, Ohrenbrausen, Taubheit, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Haut-Ausschläge.

8. broch. Preis 12 Ggr. oder 15 Sgr.

Ernst'sche Buchhandlung in Quedlinburg.

In der Antiquar-Buchhandlung C. A. W. Böhm in Breslau, Schmiedebrücke Nr. 28, ist zu haben: Schlesische Instanzien-Notiz, 1832, f. 25 Sgr. Die katholische Kirche Schlesiens und ihre Gebrechen. 2te vermehrte Auflage, 1828, f. 1 Rtlr. (12 Exemplare). Theiner, die Priesterehelosigkeit. 3 Bde. 1828. L. 4⅔ Rtlr., f. 2 Rtlr. Eichhorn, Kirchenrecht. 1831. L. 3⅓ Rtlr., f. 2⅓ Rtlr. Wolfgang Menzel, Reise nach Oesterreich im Sommer 1831. L. 1⅔ Rtlr., für 1 Rtlr. Posgaru, Liebesgeschichten. 1829. L. 1⅔ Rtlr., f. 1 Rtlr. Kanngießer, Tartaris, oder das befreite Schlesien, f. 1 Rtlr. Fülleborn, Schriften zur Unterhaltung. 2 Bde. L. 1⅔ Rtlr., f. 1 Rtlr.

Der Breslauer Stadt- und Land-Bote.

Beim Beginn des zweiten Vierteljahres können Abonnenten zutreten, ohne verpflichtet zu seyn, die früheren Hefte nachzunehmen.

Es erscheinen jeden Monat zwei Hefte in gr. 4, jedes Heft 1½ Bogen stark, mit einer, bisweilen auch zwei sauber lithographirten Beilagen, von denen die eine stets eine Breslauer Ansicht seyn wird, für den äußerst billigen Preis von zwei Silbergroschen, welche jedesmal erst beim Empfange eines Heftes zu entrichten sind.

Der Breslauer Stadt- und Landbote hat jetzt schon gegen 1500 Abnehmer; gewiß für das erste Vierteljahr einer Zeitschrift sehr bedeutend. Mit der wachsenden Theilnahme sind auch die Bestrebungen für die Vervollkommnung gestiegen, wie man sich leicht durch Ansicht des ersten Vierteljahrganges überzeugen kann. Noch eine kleine Anzahl vollständige Exemplare vom 1sten Vierteljahr (6 Hefte) sind für den Preis von 12 Sgr. zu bekommen. Bestellungen auf das zweite Vierteljahr bitten wir möglichst zeitig an uns gelangen zu lassen, damit die ohngefähre Stärke der Auflage danach bestimmt werden kann.

Auswärtige wollen sich gütigst mit Bestellungen an die resp. Post-Aemter wenden. Diejenigen, welche dieses Blatt gegen Provision in Commission nehmen, und gefälligst weiter verbreiten wollen, werden ersucht, sich unmittelbar an die unterzeichnete Expedition zu wenden.

Expedition des Breslauer Stadt- und Landboten.
Schmiedebrücke Nr. 41.

In der Expedition sind noch zu haben:

Breslau, oder das Buch der Hundert und Ein. Humoristisch-satyrische Schilderung des Lebens und Treibens und der Eigenthümlichkeiten der Stadt. Elegant broschirt. Preis 4 Gr.

Sagen aus Breslau's Vorzeit. Mit einem Kupferstiche: Abbildung der Hahnkrähe; im Hintergrunde Breslau. Elegant broschirt. Preis 4 Gr.

Portrait Friedrich des Großen, für 1½ Sgr.; — Portrait des Marschalls Gérard, für 3 Sgr.

☞ Beim Antiquar Sington, Kupferschmiedestraße Nr. 21, ist zu haben: Schles. landwirthschaftl. Monatschrift. In Verbindung mit mehr. prakt. Landwirthen herausgeg. von Block, Weber u. Plathner, 3 Bde. in 32 Heften. 1829—31. Lpr. 8 Rthlr., f. 3 Rthlr. Rohlwes: Der Verwalter, oder prakt. Unterr. in allen Fächern der Landwirthschaft. 3 Theile. L. 6½ Rthlr., f. 2½ Rthlr. Makenzie: Neues Engl. Haus- und Kunstbuch, besteh. in 5000 bewährten bis jetzt unbekannt. und geheim gehalt. Vorschriften, Rezepten und Anweisungen f. Künstler, Handwerker, Haus- und Landwirthe. 3 Bände. L. 5 Rthlr., f. 2½ Rthlr. Karsten: Handb. der Eisenhüttenkunde. 2 Bde m. K. L. 7 Rthlr., f. 3½ Rthlr. Thaer: Kenntniß der Engl. Landwirthschaft, m. Rücksicht auf Vervollkommnung d. deutschen Landwirthschaft, f. denkende Landwirthe und Cameralisten. 3te verm. Aufl. 3 Bde. L. 9 Rthlr., f. 2¾ Rthlr. Bibliothek der deutschen Kanzelberedsamkeit 18 Thle. mit 56 Portr. Velinp. neu. Hldb. 1832, f. 5¾ Rthlr. Kistemaker: D. Schrift. d. n. Testaments. 7 Thle. f. 5⅓ Rthlr. neu. eleg. geb. Gesenius hebr. Wörterbuch. 2 Bde. 1828. f. 3⅓ Rthlr. neu. Franzbd.

In der Antiquar-Buchhandlung J. H. Zehdniker, Kupferschmiede-Straße Nr. 14, ist zu haben: Wahl, Clavis in nov. Testam. Neueste Aufl. 2 Thle. 1829. g. neu. Hfrzb. f. 4⅔ Rthlr. Benedicti Papae XIV., de Synodo dioecesana. 2 Thle. gr. 4. Rom 1767. Pergamentbd. f. 3 Rthlr. De Pradt, les quatre Concordats. 4 Bde. gr. 8. Paris 1820. Ldpr. 8 Rthlr. f. 2⅔ Rthlr. Pragmatische Geschichte der vornehmsten Mönchsorden. 10 Bde. Ldpr. 10⅓ Rthlr. f. 2⅔ Rthlr. Merkwürdige Lebensgeschichte aller Cardinäle. 4 Bde. f. 1⅔ Rthlr. Chronologische Reihenfolge der röm. Päbste. 1828. Titelkupf. g. neu u. schön geb. f. 1⅓ Rthlr. Neueste Geschichten u. Beschreib. der merkwürdigsten östreich. Klöster ꝛc. 2 Thle. 2 Titelkupfer. 1821. g. neu. f. 1 Rthlr. Geschichte der Klöster Schlesiens. 2 Thle. mit vielen illum. Abbild. f. 1⅓ Rthlr. Schmitt, die morgenländ. griech.-russ. Kirche ꝛc. 1826. mit einer Steintafel. Ldpr. 1¾ Rthlr. ganz neu u. schön gebunden f. 1 Rthlr. Strauß, Glockentöne. 3 Bde. Schrbpap. ganz neu u. schön gebunden f. 1⅔ Rthlr. Klopstocks Messias. 4 Thle. Hfrzb. f. 1⅓ Rthlr. Krügers Predigten auf alle Sonn- u. Festtage. 3 Bde. schön gebunden f. 1¼ Rthlr. Gehrichs Sonn- u. Fest-Predigten. 2 Thle. 1825. mit Portrait des Verfassers. f. 1⅓ Rthlr. Dinters Predigten auf alle Sonn- und Festtage. 1821. mit großem Druck. Hfrb. g. neu. f. 2⅓ Rthlr. Rosenmüllers Predigten auf alle Sonn- u. Festtage. 4 Thle. f. 1⅓ Rthlr. Luthers sämmtl. Werke. 30 Bde. 1830. ganz neu. Ldpr. 15 Rthlr. gut gebunden f. 10 Rthlr.

Warnung.

Den resp. Geschäftsfreunden meines Hauses diene die ergebene Bitte: die unterm 1. Januar 1831 von meinem Hause für mich ausgestellte Vollmacht, bei etwaiger Präsentation nicht anzuerkennen, indem mir dieselbe am 3ten d. M. durch Entwendung der Brieftasche abhanden gekommen ist.

Dresden, den 6. März 1833.

J. Friedenberg, aus Frankfurt a. M.

Bronze-Gardinen-Rosetten-Arme und Stangen-Verzierungen, Tischmesser und Gabeln, mit und ohne Balance, Scheeren und Lichtscheeren, Taschen- und Fodermesser, feine Rasirmesser und Streichriemen, nebst vielen andern kurzen Waaren, empfehlen:

Gebrüder Bauer, Ring Nr. 2.

Zu einer neuen Versammlung der Herren Theater-Actionairs laden wir hierdurch ergebenst ein: auf Montag den 18ten März 1833, Nachmittags um 3 Uhr, im ersten Stock des Börsen-Gebäudes.

Der Gegenstand der Verhandlung ist die Wahl eines andern Pächters, nachdem die früher getroffene abgelehnt worden ist.

Breslau, den 12. März 1833.

Der Verwaltungs-Ausschuß der Herren Theater-Actionairs.

Bekanntmachung
des
Vereins für Pferde-Rennen und Thier-Schau.

I. Bei dem unterschriebenen Direktorium ist folgendes

Subscriptions-Rennen zu 5 Friedrichsd'or Einsatz

ausgeboten und eröffnet worden, welches am 31. Mai d. J. hierselbst, bald nach denen im Programm vom 22. Dezember v. J. bereits bekannt gemachten Preis-Bewerbungen, Statt finden soll.

Zugelassen werden: erweislich in den Königl. Preußischen Staaten gezogene Pferde jedes Alters, im Besitz von Vereins-Mitgliedern.

Gewicht der Reiter nebst Sattel, mindestens 150 Preuß. Pfund, ohne Unterschied des Alters.

Länge der freien Bahn: 800 Preußische Ruthen.

Einfacher Sieg! — Bleibt derselbe beim ersten Rennen unentschieden, so findet nach 20 Minuten Ruhe ein zweites Rennen zwischen den Thieren Statt, welche den Sieg zweifelhaft machten. Wenn jedoch ein Subscribent, dessen Pferd nicht unter die um den Preis kämpfenden Sieger des ersten Rennens gehört (in sofern es nur den Distanzpfahl, 40 Ruthen vom Ziele, in dem Augenblick passirt hatte als die Sieger das Ziel erreichten) nochmals den Einsatz von 5 Friedrichsdor erlegt, so kann sein Pferd auch im zweiten Rennen mitlaufen und den Preis gewinnen.

Die Subscriptionen sind, unter Beischluß des Einsatzes, und mit Angabe der Farben in welche der Reiter gekleidet seyn wird, bei dem unterschriebenen Direktorium nieder zu legen. Melden sich bis zum 10. April d. J. nicht wenigstens sechs Konkurrenten, und stellt sich daher der Preisgewinn nicht auf mindestens 30 Friedrichsdor, so findet dies Subscriptions-Rennen nicht Statt. Mehre Subscriptionen werden bis zum 15. Mai d. J. noch angenommen.

Wenn das angemeldete Thier nicht wirklich abläuft, so verfällt die Hälfte des Einsatzes als Reugeld.

II. Der Berliner Verein für Pferdezucht und Pferdedressur hat für ein Rennen auf freier Bahn, welches hierselbst am 1. Juni d. J. vor der auf diesen Tag anberaumten Thier-Schau, früh um 7 Uhr gehalten werden soll, einen

Kaufpreis von 150 Friedrichsdor

für das siegende Pferd, unter folgenden Bedingungen ausgesetzt.

Zugelassen werden: fehlerfreie, erweislich in den Königl. Preußischen Staaten gezogene und im Besitz der Züchter befindliche Pferde jedes Alters, sofern die Eigenthümer zugleich Mitglieder des Schlesischen Vereines sind.

Das Normal-Gewicht der Reiter incl. Sattel ist: für 3jährige Pferde 120 ℔, für 4jährige 138 ℔, für 5jährige 150 ℔, für ältere 156 ℔ — für Stuten und Wallachen überall 3 ℔ weniger.

Die Länge der Bahn ist 1000 Ruthen oder eine halbe Meile. Der Sieg muß zweimal errungen, u. — in Zwischenräumen von einer halben Stunde — so lange darum gekämpft werden, als zur unbedingten Entscheidung erforderlich ist. Den für den obigen Kaufpreis zu überlassenden Sieger verlooft der Berliner Verein statutenmäßig unter seine Mitglieder; der Gewinner nimmt ihn jedoch in Breslau in Empfang. Will der Eigenthümer das Pferd dafür nicht ablassen, so erhält er einen Ehrenpreis von 30 Friedrichsd'or, und das zweite Pferd wird für 120 Friedrichsd'or gekauft. Wird auch dieses nicht abgelassen, so treten die weitern Bewimmungen des § 37, des Berliner Statuts in Wirkung.

Die Anmeldung der zu diesem Rennen bestimmten Pferde, und deren Prüfung, geschieht nach den im Programm vom 22. Dezember v. J., unter Nr. V und IX gegebenen Vorschriften. Melden sich nicht mindestens fünf Konkurrenten, so findet das Rennen um obigen Preis gar nicht Statt.

Der Berliner Verein hat diesen Preis ausgesetzt und sich zur fernern Mitwirkung bereit erklärt, in der Voraussetzung: daß der Beitritt seiner Mitglieder zu dem Schlesischen Verein sie nicht veranlassen werde, deshalb aus dem Berliner Verein zu scheiden, worauf hiermit ausdrücklich aufmerksam gemacht wi d. Breslau, den 4. März 1833.

Direktorium des Schlesischen Vereins für Pferde-Rennen und Thier-Schau.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Von dem Königlichen Stadt-Waisen-Amte hiesiger Residenz wird in Gemäßheit des § 137 sq. Tit. 17 Thl. 1 des Allgemeinen Land-Rechts den noch etwa unbekannten Gläubigern des am 31. Juli 1831 hier verstorbenen Oekonomie-Inspektor Gottlieb Biller die bevorstehende Theilung seines Nachlasses unter seine Wittwe und Kinder hiermit öffentlich bekannt gemacht, um ihre etwaige Forderungen an diesen Nachlaß binnen längstens drei Monaten bei gedachtem Waisen-Amte anzuzeigen und g ltend zu machen; widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist die mit der Anmeldung ausgebliebenen Erbschafts-Gläubiger sich an jeden Erben nur nach Verhältniß seines Erbtheils halten können.

Breslau, den 19. December 1832.

Königliches Stadt-Waisen-Amt hiesiger Residenz.

Gelpke.

Auktion.

Am 21sten d. M., Vormitt. von 9 Uhr und Nachm. von 2 Uhr und die folgenden Tage, sollen in dem Hause Nr. 24 am Neumarkte die Verlassenschafts-Effekten der verw. verstorbenen Bäcker Leidner, bestehend in Gold, Silber, Zinn, Kupfer, Blech, Eisen, Leinenzeug, Kleidungstücken, Meubeln, Hausgeräth und verschiedenen Bäckerei-Utensilien, an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau, den 15. März 1833.

Mannig, Auctions-Kommissar.

Oeffentliche Vorladung.

In der Behausung des Robotgärtner Anton Badzusa, zu Schreibersdorf, Ratiborer Kreises, sind, in einer Kammer, aus dem Oestreichschen eingeschwärzte 2 Ctr. 92 Pfd. Knie-

sticken, 28 Pfd. hölzerne gebeizte Rosenkränze, und 19 Pfd. Glasperlen gefunden und in Beschlag genommen worden.

Da die Einbringer dieser Gegenstände, so wie die Eigenthümer derselben unbekannt sind, so werden dieselben hierdurch öffentlich vorgeladen und angewiesen, a dato innerhalb 4 Wochen u. spätestens am 25. April d. J. sich in dem K. Haupt-Steuer-Amte zu Ratibor zu melden, ihre Eigenthums-Ansprüche an die in Beschlag genommenen Objekte darzuthun, und sich wegen der gesetzwidrigen Einbringung derselben und dadurch verübten Gefälle-Defraudation zu verantworten, im Fall des Ausbleibens aber zu gewärtigen, daß die Konfiskation der in Beschlag genommenen Waaren vollzogen und mit deren Erlös nach Vorschrift der Gesetze werde verfahren werden.

Breslau, den 7. März 1833.

Der Geheime Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Direktor.

In Vertretung desselben: der Regierungs-Rath Wendt.

Auktion.

Den 19ten März c., Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr, werden im Auktionsgelasse Nr. 49, am Naschmarkte, verschiedene Effekten, namentlich Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles, Hausgeräth und eine große Partie Biergläser verschiedener Größe an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau, den 15. März 1833.

Mannig, Auktions-Kommissarius.

Edictal-Citation.

Das auf dem Scholtiseigute Nr. 1 zu Weinberg, Nimptscher Kreises, Rubr. III. Nr. 2 für den Regierungs-Conducteur Raschke haftende Hypotheken-Instrument de dato 6ten März und 8. December 1828, eingetragen vi decreti vom 29. Mai 1828 ist nach Angabe des Debitors Erbscholzen Weber zu Weinberg bei einer am 22. Februar 1829 daselbst stattgehabten Feuersbrunst mit verbrannt. Behufs Amortisation dieses Instruments haben wir einen Termin auf den 27. April d. J. auf dem Schlosse zu Carlsdorf anberaumt, zu welchem alle diejenigen, welche an das gedachte angeblich verbrannte Hypotheken-Instrument als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber einen Anspruch zu haben vermeinen, behufs dessen Geltendmachung mit der Maaßgabe vorgeladen werden, daß bei ihrem Ausbleiben ihnen ein immerwährendes Stillschweigen auferlegt, gedachtes Hypotheken-Instrument amortisirt und statt dessen auf Antrag des Gläubigers ein neues ausgefertigt werden wird.

Breslau, den 6. Februar 1833.

Gericht Carlsdorf-Weinberg.

Edictal Citation.

Der am 6. Mai 1793 geborne Johann Friedrich August Bachmann, ein Sohn des hierselbst verstorbenen Bürgers Johann Gottlieb Bachmann, welcher seit dem Jahre 1809, wo er mit seiner Mutter Johanna Agnete geb. Liebig, wieder verehelichte Tuchmacher Hertram, nach Christburg gegangen, später aber von derselben mit nach Graudenz genommen worden sein soll, wird hiermit, da derselbe auch seit erlangter Majorennität keine Nachricht von seinem Leben und Aufenthalt gegeben, aufgefordert, sich binnen neun Monaten, spätestens aber in termino

den 19. Juni 1833, Vormittags 11 Uhr,

entweder persönlich bei uns zu melden, oder schriftlich von seinem Leben und Aufenthalt bestimmte Nachricht zu ertheilen. Geschieht keines von beiden, so wird der ꝛc. Bachmann für todt erklärt, und sein hier befindliches Vermögen denjenigen, welche sich als nächste gesetzliche Erben desselben legitimiren, zugesprochen werden. Zugleich werden etwanige unbekannte Erben und Erbnehmer des ꝛc. Bachmann vorgeladen, um sich in gleicher Art in gedachtem Termine oder bis zu demselben zu melden, widrigenfalls eventualiter das Vermögen des Bachmann den sich meldenden Interessenten zugesprochen werden wird. Greiffenberg den 21. August 1832.

Königliches Stadt-Gericht.

Streckenbach.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Kaufmann und Fabrikenbesitzer, Herr Carl Immanuel Christian Eichmann und dessen Ehegattin, Frau Wilhelmine Caroline Henriette, geborne Lichtenfels, durch unter sich errichtete Ehepakten die hier bestehende Gütergemeinschaft ausgeschlossen haben.

Grünberg, den 4. März 1833.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung,
wegen Verpachtung der Güter Friedrichseck, Schleibitz und Schwammelwitz.

Die vorgenannten 3 Güter, dem Herrn Geheimen Staatsminister Freiherrn v. Humboldt gehörig, in der fruchtbarsten Gegend Schlesiens bei Ottmachau, ohnweit Neisse gelegen, sollen entweder zusammen, oder in 2 Pacht-Antheilen, nehmlich Friedrichseck und Schleibitz den einen, und Schwammelwitz den andern Pacht-Antheil bildend, vom 1. Juli dieses Jahres an, auf 9 hintereinander folgende Jahre in Zeitpacht ausgethan werden. Hierzu steht ein Licitations-Termin in der Wohnung des Unterzeichneten hieselbst am großen Markt Nr. 19, auf den 15. April d. J., von Vormittags um 10, bis Abends 6 Uhr an, zu welchem Cautionsfähige, zu einem solchen Unternehmen geeignete Pachtlustige hiermit eingeladen werden. Die Pacht-Bedingungen können schon von jetzt an bei mir eingesehen, und die Güter selbst in Augenschein genommen werden, wobei nur zur vorläufigen Nachricht dient:

daß 1) Friedrichseck, 957 Morgen incl. 107 M. Wiesen, und 26 Morgen Gräsereien.
2) Schleibitz, 548 Morgen incl. 108 Morgen Wiesen und Gräsereien.
3) Schwammelwitz, 1307 Morgen incl. 131 Morgen Wiesen und Gräsereien

an Grundstücken besitzt.

Breslau, den 9. März 1833.

Der Königl. Justiz-Kommissions-Rath
Dziuba.

Verlorner Hund.

Den 14ten d. M., Abends um 6 Uhr, ist auf der Altbüßer-Straße ein kleiner weißer Wachtel-Hund mit braunem Kopf und Ohren, braunem Flecke auf der Mitte des Rückens und dem Kreuze, verloren gegangen. Er ist 10 Jahr alt, weiblichen Geschlechts, und hört auf den Namen Preziosa. Wer bezeichneten Hund abliefert, erhält Zwei Rthlr. Belohnung vom

Anfrage- und Adreß-Büreau
im alten Rathhause eine Treppe hoch.

Zweite Beilage zu Nro. 65. der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 16. März 1833.

Aufgebot.

Es befindet sich in unserem Depositorio eine abgezweigte Obligation des vormaligen Stiftes Leubus, über, aus dem Leubusser Gerichts-Depositorio geliehene Gelder, im Betrage von 165 Rthlrn. 2 Sgr. 1 Pf., welche in folgenden Antheilen:

1) einer Heinrich Müllerschen Masse von Maltsch, mit 132 Rthlrn.;
2) einer Gottlieb Tietzeschen Masse von Maltsch, mit 9 Rthlrn. 4 Sgr. 4 Pf.;
3) einer Gottfried Neigeschen Masse von Maltsch, mit 23 Rthlrn. 24 Sgr. 9 Pf. besteht.

Da nun die Eigenthümer jener Massen nicht haben ermittelt werden können, so werden hiermit alle diejenigen, welche Ansprüche an dieselben zu haben vermeinen, so wie deren etwanige unbekannte Erben und Erbnehmer hiermit aufgefordert, solche bei dem unterzeichneten Gericht baldigst, spätestens aber in dem auf den

30sten November d. J. N. M. 2 Uhr

vor dem Königlichen Land- und Stadt-Gerichts-Assessor Fischer anberaumten Termine schriftlich oder persönlich anzumelden und zu bescheinigen, widrigenfalls gedachte Massen als herrenloses Gut werden betrachtet und nach Vorschrift der Gesetze darüber wird verfügt werden.

Neumarkt, den 2. Januar 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Moll. Fischer. Gentz.

Zufolge Verfügung des Königlich Hohen Allgemeinen Krieges-Departements sollen von hier

1000 Ctnr. Pulver nach Glogau, und
1000 Ctnr. Pulver nach Cüstrin,

mittelst Wassertransports gesandt werden.

Da diese Fracht im Wege der öffentlichen Licitation vergeben werden soll, so werden hiermit zuverlässige und cautionsfähige Frachtunternehmer aufgefordert, Mittwochs, als den 20. März c. a., Vormittags 10 Uhr, in dem Bureau-Lokale des Sandzeughauses zu erscheinen, um daselbst ihre Gebote zu Protokoll zu geben, und hat der Mindestfordernde, unter Vorbehalt höherer Genehmigung den Zuschlag zu gewärtigen. Die nähern Bedingungen über diesen Transport sind von heute ab, in dem vorbenannten Bureau täglich einzusehen.

Breslau, den 15. März 1833.

Königliches Artillerie-Depot.

Roth, Major. Gerecke, Zeuglieutenant.

Pensions-Offerte.

In meinem Unterrichts- und Erziehungs-Institute, in welchem vorzüglich Knaben fürs Gymnasium gründlich vorbereitet werden, kann zu Ostern d. J. noch ein Pensionair aufgenommen werden; er mag an den Unterrichts-Stunden des Instituts Theil nehmen, oder ein hiesiges Gymnasium besuchen.

Lehrer Gottwald,
Albrechts-Straße Nr. 35.

Empfehlung

der neu errichteten Schönfärberei

von J. M. Jäckel,

äußere Ohlauer-Straße Nr. 56, gegenüber der Königs-Ecke und dem Theater in der sogenannten Färber-Ecke.

In meiner neu errichteten Färberei werden Tuche, Merino's, so wie alle Arten Zeuge und Garne aus Wolle, Seide, Leinen und Baumwolle in allen Couleuren auf's beste und billigste gefärbt, ebenso auch getragene Kleider, Umschlagetücher, Schawls u. dergl. nach Wunsch dauerhaft umgefärbt und gut appretirt.

Mit der Versicherung bester, reeller und pünktlichster Bedienung (auch bei geringen Gegenständen) verbinde ich die Bitte um geneigten Zuspruch.

J. M. Jäckel.

Bekanntmachung.

Die beiden zur Herrschaft Heinrichau, Münsterbergschen Kreises, gehörigen Wassermühlen, die Kloster- und Ranken-Mühle genannt, sollen von Johanni 1833 ab auf drei Jahre anderweitig an den Bestbietenden wiederum verpachtet werden, wozu auf den 6ten Mai a. c., Vormittags 9 Uhr, Termin angesetzt worden.

Kautionsfähige Pächter werden hierdurch eingeladen, an gedachtem Tage ihre Gebote in hiesiger Wirthschafts-Kanzlei abzugeben, woselbst auch vor dem Termine die Pachtbedingungen jederzeit nachgesehen werden können.

Königlich Niederländisches Wirthschafts-Amt.

Heinrichau, den 13. März 1833.

Schröter,
Oekonomie-Inspektor.

Verpachtung.

Das zur Herrschaft Heinrichau, Münsterbergschen Kreises, gehörige Brau-Urbar soll künftige Johanni anderweitig auf drei Jahre in Pacht ausgethan werden, hierzu ist Terminus licitationis den 7ten Mai c. a., früh um 9 Uhr, in der Wirthschafts-Kanzelei zu Heinrichau anberaumt, mit dem Bemerken, daß daselbst die festgesetzten Bedingungen jederzeit eingesehen werden können.

Königlich Niederländisches Wirthschafts-Amt.

Heinrichau, den 13. März 1833.

Schröter,
Oekonomie-Inspektor.

Ein Kegelbillard

ist Veränderung halber billig zu verkaufen: Kupferschmiede-Straße Nr. 26.

Anerbieten.

Ein Mädchen von guten Sitten, die im älterlichen Hause einer nicht unbedeutenden Wirthschaft vorgestanden, wünscht eine Anstellung als Wirthschafterin in der Stadt oder auch auf dem Lande. Das Nähere Albrechts-Straße Nr. 22 Parterre.

☞ Waaren-Offerte.

Feinen Zucker (Raffinad),	das Pfd.	6¾ Sgr.
Mittel dito (Melis)	= =	6¼ Sgr.
im Brot billiger.		
Feinen Brinkel-Zucker,	das Pfd.	5¾ Sgr.
Feinen gelben Farin,	= =	5¼ Sgr.
Besten reinen unverfälschten Syrup	= =	3¼ Sgr.
bei 5 Pfund billiger.		

Feinschmeckende und grüne Kaffee's, so wie alle Spezereiwaaren und sämmtliche Sorten einfache und doppelte Liqueure bester Güte, empfiehlt zu den billigsten Preisen:

die Spezereiwaaren-Handlung und Liqueur-Fabrik von

Moritz Heymann,

Ring und Ohlauerstraßen-Ecke, in der goldnen Krone.

An Aeltern und Vormünder.

Eine anständige Familie ist erbötig, noch einige Pensionäre anzunehmen, und, wenn es gewünscht wird, auch selbst Unterricht in den Elementen, in der lateinischen, griechischen, französischen Sprache, Geschichte, Mathematik, Geographie und Musik zu ertheilen.

Das Nähere Ritterplatz Nr. 7, im goldnen Korbe, Parterre.

Breslau den 14. März 1833.

Bekanntmachung.

Eine Quantität Schuppenketten zu Infanterie-Czacos, ganz nach Vorschrift gearbeitet, liegt bei mir zu einem verhältnißmäßig billigen Preise zum Verkauf, und bin ich bereit nach auswärts, wenn es gewünscht wird, Proben einzusenden.

Breslau, den 16. März 1833.

Moritz Geiser,
Schweidnitzer-Straße Nr. 5, im goldnen Löwen.

Unser Meubles- und Spiegel-Magazin

ist fortwährend mit den allerneusten Gegenständen von allen Holzarten assortirt.

Ganze Ameublements, so wie jede in dieses Fach schlagende Bestellung werden äußerst schnell, solide, unter Zusicherung der billigsten Preise ausgeführt.

Auch sind

Spiegelgläser,

bester Qualität, von allen Größen, zu Fabrikpreisen, zu haben, bei

Gebrüder Bauer,
Ring Nr. 2.

Außerordentliche Anzeige.

Eingetretener Hindernisse wegen muß meine Menagerie noch bis Montag, den 18ten d. M., hier eröffnet bleiben. Die Hauptfütterung findet täglich des Mittags 12 und des Abends 5 Uhr statt, wo auch alsdann die merkwürdige Abrichtung der reißenden Thiere durch Herrn Anton van Aken gezeigt wird.

Zugleich erlaube ich mir einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publikum hiermit anzuzeigen, daß täglich nach der Fütterung um 5 Uhr der bekannte große Eisbär ein Bad in seinem Behälter erhält. Ein Schauspiel, welches hier noch nie gesehen und in Berlin 1 Monat lang mit dem größten Beifall gezeigt wurde.

Wilhelm van Aken,
Eigenthümer der großen Menagerie,
wohnhaft in Rotterdam.

☞ Herabgesetzte Zucker-Preise. ☜

Feinen Zucker (Raffinade), das Pfd. 6¾ Sgr., } im Brote
Mittel-Zucker (Melis), das Pfd. 6¼ Sgr., } billiger.
Feinen Brinkel-Zucker, das Pfd. 5¾ Sgr.,
Feinen gelben Farin-Zucker, d. Pfd. 5¼ Sgr.,
Gelben Farin-Zucker, das Pfd. 5 Sgr., } bei 5 Pfd.
Besten reinen unverfälschten Syrup, das Pfd. 3¼ Sgr., } billiger.
Weißen Syrup, das Pfd. 9 Sgr.,

Mocca-Kaffee und andere feinschmeckende grüne Kaffee's, so wie alle Spezerei-Waaren und besten Brenn-Spiritus, empfehle zu den billigsten Preisen.

G. B. Jäkel.

Die erwartete Sendung der ächten patentirten Gersten-Chocolade, der Osmazom- und Isländische Moos-Chocolade ist angekommen.

Schlesinger, Büttner-Straße im goldnen Weinfaß und Fischmarkt Nr. 1.

Das feinste raffinirte Rüb-Oel

offerirt billigst die Oel-Fabrik und Raffinerie:

F. W. L. Baudel's Wittwe,
Junkernstraße Nr. 32, der Post schräg über.

Die Handlung Hübner und Sohn,

Ring Nr. 32, eine Stiege hoch, hält stets ein bedeutendes Lager

der besten mit Roßhaaren gefüllten Matratzen,

und verkaufen diese, so wie

die vorzüglichsten Roßhaare,

in allen Quantitäten, zu den wohlfeilsten Preisen.

Verkaufs-Anzeige.

Dienstag den 19. März c., Nachmittags um 2 Uhr, sollen in dem unterzeichneten Amte 2½ Wspl. Weizen-Mehl in verschiedenen Quantitäten öffentlich und meistbietend verkauft werden, welches Kauflustigen hiermit bekannt gemacht wird.

Breslau, den 13. März 1833.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

Wilhelm Schmolz und Komp.,

Fabrikanten aus Solingen bei Köln am Rhein, im Gewölbe am Ring Nr. 3,

empfehlen zum bevorstehenden Breslauer Markt ihr schön assortirtes Stahl- und Eisen-Waaren-Lager, en gros und en detail, bestehend in allen Sorten Tafel-, Tranchir und Dessertmessern, mit und ohne Balance, die Hefte in Elfenbein, Ebenholz, Neusilber, Fischbein und ganz in Stahl, Stillets, Rasir-, Feder-, Taschen-, Instrumenten-, Garten-, Oculir- und Küchenmessern, Lichtscheeren, Papier-, Lampen-, Etui-, Damen- und Zuschneidescheeren, Galanterie-Waaren in Stahl, nämlich Geldbörsen, Nähschrauben, Schmuckhalter, Schlüsselhaken, Necessaires für Herren, ächt vergoldete Schnallen und Armbänder, Haken und Stäbe für Damentaschen, Pfropfenzieher, Tischglocken, Nuß- und Hasenbrecher, Messerschärfer, Streichriemen, hörnerne Salatgabeln und Löffel, Kaffeemühlen, Schaafscheeren, Stiefeleisen in allen Nummern, Sägen und Feilen, alle Sorten feine Seifen, ächtes Eau de Cologne, die Kiste mit 6 großen Flaschen 1 Rthlr. 22½ Sgr.; ferner empfehlen wir unsere Neusilber-Waaren, als: Vorlege-, Punsch-, Sahn-, Gemüse-, Eß- und Kaffeelöffel, Fischkellen, Butter- und Käsemesser, Balance-, Tafel-, Tranchir- und Dessertmesser, Kandaren, Trensen, Sporen und Steigebügel, Leuchter und Lichtscheeren, Hundehalsbänder und Pfeifenbeschläge, so wie eine Auswahl von Doppel-Jagdgewehren, Pistolen und Terzerole, Patentschrotbeutel und Pulverhörner, Reservoirs zu Kupferhütchen, Gewehrkratzer, Grad-Maaß-Schraubenzieher, Federhaken, Jagdmesser und dergl., unter Zusicherung der reellsten Waaren zu den billigsten Fabrikpreisen.

Herabgesetzte Zucker-Preise.

Besten reinen Zucker-Syrop (nicht Stärke- oder Runkelrüben-Syrop), das Pfd. 3 Sgr., desgleichen sämmtliche raffinirte Zucker zu herabgesetzten Preisen, worunter der allerfeinste Canarien-Zucker,

ein Hut zu 6¾ Sgr.,

besondere Aufmerksamkeit verdient, in der Handlung

F. A. Hertel am Theater.

Gartenstraße, Nr. 23, ist Term. Ostern eine Stube und Alkove, als Sommer-Logis oder für immer, zu vermiethen. Das Nähere: Ring Nr. 7, im Eisen-Gewölbe.

Es sind noch circa 1000 Schock Erlpflanzen zu herabgesetzten Preisen beim Dominium Romolkwitz, Neumarktschen Kreises, zu haben.

Bei der von mir auf Montag den 18ten März (Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 60) angekündigten Auction kommt um 11 Uhr eine große Partie Bücher vor, wobei bedeutende juristische Werke sind.

S. Pieré,
Auctions-Commissarius.

Augengläser,

achromatische Perspektive verschiedener Größe, gestempelte Alkoholometer mit und ohne Temperatur, Bier-, Lutter-, Essig- und Lauge-Prober, Thermometer verschiedener Art, nebst andern optischen und meteorologischen Instrumenten, empfiehlt zu billigen Preisen:

A. Seifert,
Optikus, Ohlauerstraße Nr. 2.

Bischof-Essenz,

von vorzüglicher Kraft und Güte, das Fläschchen für zwei Preußische Quart berechnet, erhielt wiederum in Kommission und offerirt dieselbe pr. Stück 3 Sgr., bei Parthieen billiger.

F. Frank,
Schweidnitzer-Straße Nr. 28.

Gute schnelle Gelegenheit nach Berlin, den 17ten und 18ten d. M. ist zu erfragen im fliegenden Roß, Reusche-Straße.

Schaafvieh-Verkauf.

Das Freigut Klein-Sürding, Breslauer Kreises, bietet 50 fette Schöpse, desgleichen 50 Stück 2jährige hochveredelte ganz gesunde Mutter-Schaafe zur Zucht, und 50 Stück 2jährige Schöpse zum Verkauf aus. Das Nähere deshalb bei dem Wirthschaftsbeamten daselbst zu erfragen.

*** Geräucherte Heeringe, ***

das Stück à 1 Sgr. — 12 Stück à 10 Sgr., empfiehlt:

Eduard Worthmann.
Schmiedebrücke Nr. 51, im weißen Hause.

Anzeige für die Herren Instrumentmacher.

Wir erhielten so eben eine bedeutende Auswahl der besten Fortepiano-Saiten, und verkaufen solche zu den niedrigsten Preisen.

Hübner und Sohn, Ring Nr. 32, eine Stiege hoch.

Zu verkaufen

sind beim Dom. Lohe und Bettlern 400 Stück gesunde Mutter-Schaafe, die zu jeder Zeit vom dasigen Wirthschafts-Amt Kauflustigen gezeigt werden.

*** Getreide-Mäßer. ***

vom ½ Scheffel- bis abwärts zum ¼tel Mäßel, sämmtlich beschlagen u. gestempelt, empfiehlt zu billigen Preisen: die Stahl-, Messing- und Eisenwaaren-Handlung

von Carl Gustav Müller,
am Blücherplatz, unweit der Mohren-Apotheke.

Vor einem Monate kaufte eine Dame am Neumarkte Nr. 7 ein Lexikon, dessen Einhülle, einen neuen Teppich, ich zurück erbitte.

Emilie Lehnis.

Für einen jungen gebildeten, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehenen Menschen, welcher die Oekonomie zu erlernen wünscht, bietet sich die Gelegenheit hierzu künftige Johanni bei einer bedeutenden Wirthschaft dar. Nähere Auskunft hierüber ertheilt die Expedition der Breslauer Zeitung.

Bedienten, Kutscher und Hausknechte, mit guten Zeugnissen, werden stets Herrschaften unentgeldlich nachgewiesen, durch

die Speditions- u. Commissions-Expedition,

Ohlauer-Straße Nr. 21.

Eine wohleingerichtete Schönfärberei, so wie mehre Wohnungen nebst Beigelaß, sind bald oder zu Ostern zu vermiethen. Das Nähere hierüber ist Oderstraße Nr. 12, im zweiten Stock, zu erfahren.

Auktion-Anzeige.

Montags den 18ten März, V. M. 9 Uhr, werde ich Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 60, zwei Treppen hoch, Mobilien, Kleidungs Stücke und Hausgeräthe, gegen baare Bezahlung verauktioniren.

S. Pieré, Aukt.-Commissarius.

Billige Retour-Reisegelegenheit nach Berlin; zu erfragen Reusche Straße im Rothen Hause in der Gaststube.

Eine neue Sendung feiner Berliner und Pariser gemalter, vergoldeter und dekorirter Tassen, sowie Dejeuner's, Tafel- und Kaffee-Services und Vasen, ebenso
Berliner Gesundheits-Geschirre und weißes Steingut, erhielten direkt: Gebrüder Bauer, Ring Nr. 2.

Zu den Concerten, welche während der Fasten-Sonntage und den ersten Oster-Feiertag stattfinden, lade ich ganz ergebenst ein.

Schmidt, Coffetier zur goldnen Sonne vor dem Oder-Thor.

Schnelle Reisegelegenheit nach Berlin ist bei Meinicke, Kränzelmarkt- und Schuhbrücken-Ecke Nr. 1.

Schöner, frischer, geräucherter Rheinlachs, ganz frische Natives (die größere Art), englische Austern in Schalen ganz frische große holsteinsche ausgestochen und frische Bricken, 6 Stück für 7½ Sgr., offerirt

G. B. Jäkel.

Zu vermiethen ist: im Baron v. Zedlitzschen Hause am Ringe Nr. 32, die 3te Etage, bestehend in 5 Stuben, 1 Alkove, Küche und Beilaß, Termin Ostern a. c. zu beziehen. Das Nähere bei Elias Hein, am Ringe Nr. 27.

Zu vermiethen ist: Paradeplatz Nr. 2 die 2te Etage, bestehend in 6 Zimmern, 2 Alkoven, 1 Entree, Küche und Beilaß, wie auch Stallung und Wagenplätze, Termin Johanni a. c. zu beziehen. Das Nähere bei Elias Hein, am Ringe Nr. 27.

Gewölbe zu vermiethen ist: Paradeplatz in den 7 Churfürsten ein großes Vorder-Gewölbe nebst Schreibstube und daranstoßendem Hintergewölbe, Termin Michaeli a. c. zu beziehen. Das Nähere bei Elias Hein, am Ringe Nr. 27.

Zu vermiethen und Ostern zu beziehen.
Eine Stube, nebst Kabinet und Küche, Schweidnitzer-Straße Nr. 28.

Zu vermiethen ist: in den 3 Mohren auf der Herrn-Straße, eine große Parterre-Gelegenheit, welche sich vorzüglich zu einer Handlungs-Gelegenheit en gros eignen würde, auch ist ein großer Vorderkeller daselbst zu vermiethen. Das Nähere bei Elias Hein, am Ringe Nr. 27.

Ring Nr. 11. sind im ersten und dritten Stock mehre einzelne Stuben mit oder ohne Möbeln zu vermiethen und Ostern zu beziehen. Näheres daselbst im dritten Stock.

Nikolai-Straße Nr. 79 nahe am Ringe ist im dritten Stock eine freundliche Stube nebst Zubehör, erforderlichen Falls auch mit Meubles, zu vermiethen und bald zu beziehen.

Zu vermiethen in den Vorstädten:

1) Fischer-Gasse Nr. 15, eine Wohnung in der ersten Etage, bestehend in 4 Stuben nebst Zubehör, so wie mehre kleine Wohnungen, von Ostern 1833 ab, desgleichen ein Garten, sofort.
2) Langen-Gasse Nr. 22, mehre Wohnungen, von Ostern 1833 ab, verbunden mit dem freien Besuch des dort befindlichen Gartens.
3) Roßplatz Nr. 1, eine Wohnung, von Ostern 1833 ab, verbunden mit dem freien Besuch des dort befindlichen Gartens.
4) Roßplatz Nr. 6, eine Schlosserwerkstatt, so wie auch mehre kleine Wohnungen, von Ostern 1833 ab.
5) Offene-Gasse Nr. 10, mehre kleine Wohnungen, von Ostern 1833 ab.
6) Am Wäldchen Nr. 8 u. 9, mehre Wohnungen, von Ostern 1833 ab.
7) Mehl-Gasse Nr. 7, mehre Wohnungen, von Ostern 1833 ab.
8) Mehl-Gasse Nr. 14, die Schank-Gelegenheit, nebst einer Wohnung, von Ostern 1833 ab.
9) Rosen-Gasse Nr. 4, die dort befindliche Töpferey-Gelegenheit nebst Wohnung ꝛc., von Ostern 1833 ab.
10) Rosen-Gasse Nr. 21, mehre Wohnungen, nebst einem Garten, sofort. Auch dürfte das ganze Haus, von 9 Stuben, zu mehren Gewerben sich vortheilhaft eignend, unter sehr billigen Bedingungen zu vermiethen seyn.
11) Klingel-Gasse Nr. 13, die Acker- und Gartenwirthschaft sofort, so wie mehre Wohnungen, von Ostern 1833 ab.
12) Ufer-Gasse Nr. 11, mehre Wohnungen, von Ostern 1833 ab.
13) Schul-Gasse Nr. 12, mehre Wohnungen, sofort, so wie von Ostern 1833 ab.

Das Nähere zu erfahren beim Häuser-Administrator Hertel, Carls-Straße Nr. 22.

Angekommene Fremde.

Im goldnen Zepter. Hr. Forstassistor Merenski a. Trebnitz. — Hr. Kaufm. Altmann a. Wartenberg. — In der gold. Gans: Hr. Waaren-Kondukteu Schloßmann a. Brody. Im gold. Schwert: Frau Wittwe Leo a. Preuß. Minden. — Im weißen Adler. Hr. Kaufm. Hentschel a. Warschau. — Hr. Oberamtmann Swoboda a. Weißdorf. — Hr. Kaufmann Schmidt a. Michelau. — Im blauen Hirsch. Hr. Gutspächter Hagendorff a. Eckersdorf. — Im Rautenkranz. Herr Staatsrath Graf v. Brzezdzecki a. Podollen. — Im weißen Storch. Hr. Kaufm. Aufrecht a. Ratibor. — Im Kronprinz. Hr. Gutsbesitzer Wilkenberger a. Berndorf. — Hr. Inspector Polz a. Perle.